33. Jahrgang. Freitag, 12. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18336. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1890.

Die Katastrophe von Langensalza.

In der Einleitung zu seinem bekannten Geschichtswerke „Die Begründung des deutschen Reiches durch Wilhelm I."*) erklärt v. Sybel, daß er bei der Abfassung seines Werkes niemals seinen Standpunkt als nationalliberaler Politiker verleugnet habe. In dieser seiner Eigenschaft hat er, wie wir bei einer früheren Besprechung schon hervorgehoben haben, die von Bismarck ausgegangene Anregung zur Einführung des allgemeinen **Stimmrechtes** für einen **gefährlichen Gedanken** erklärt, der später **zu schweren Folgen** wirksam geworden sei. Auch in dem nunmehr vorliegenden fünften Bande seines Geschichtswerkes macht er eine Aeußerung, aus welcher seine Abneigung gegen das allgemeine Stimmrecht klar und deutlich hervorgeht. In seiner Besprechung über die innere Entwickelung nach der Schlacht von Königgrätz braucht er in Bezug auf das allgemeine Stimmrecht die Worte: „Wer die Stechpalmen pflanzt, kann nicht süße Früchte davon erben." Freilich fügt er hinzu: „Es müssen schwere Krisen eintreten, ehe eine Volksvertretung sich entschließt, einen Theil ihrer Wähler des für sie selbst geübten Rechtes zu entkleiden", doch liegt der Schluß wohl nicht allzu fern, daß ein Politiker, der das allgemeine Stimmrecht für ein Uebel hält, gern dazu bereit sein wird, dasselbe zu beseitigen. Gerade unter den jetzigen Verhältnissen, wo sich anscheinend eine gegen die allgemeinen directen Wahlen gerichtete Bewegung geltend macht, sind diese Auslassungen eines der bedeutendsten Führer der Nationalliberalen von besonderem Interesse. Doch wollen wir uns heute nicht mit Sybel dem Politiker, sondern mit Sybel dem Historiker beschäftigen, und als solcher hat er über die Ereignisse des Jahres 1866 eine Reihe von Mittheilungen gemacht, die geeignet sind, manche noch dunkle Episode dieser ereignißvollen Zeit in eine hellere Beleuchtung zu setzen.

Nach der verhängnißvollen Abstimmung des Bundestages zu Frankfurt am 14. Juni 1866 war der Krieg entschieden. Mit einer bis dahin in Deutschland ungekannten Entschiedenheit und Energie nahm Preußen den Fehdehandschuh auf und stellte den Mittelstaaten ein Ultimatum, welches bis zur Mitternacht des 15. Juni befriedigend beantwortet sein mußte, falls nicht am 16. Morgens der Einmarsch der preußischen Truppen erfolgen sollte.

Am würdelosesten benahm sich bei dieser Gelegenheit, wie bei so manchen anderen, der Kurfürst von Hessen. Während der Landtag mit 35 gegen 14 Stimmen die Regierung zur Zurücknahme der Mobilisirung und zur Einhaltung voller Neutralität aufforderte, erschien bei dem Minister Abée der preußische Gesandte General Röder und verlangte alle Einwendungen des Ministers zurückweisend eine Audienz bei dem Kurfürsten mit der sehr ernsten Motivirung, daß es sich in der bevorstehenden Unterredung um die Existenz des Landesherrn handeln würde. Ueber den Verlauf der Audienz berichtet Sybel folgendermaßen:

„Röder wurde darauf um 2 Uhr zum Kurfürsten beschieden. Der hohe Herr empfing ihn sehr ungnädig: was er bei ihm suche, wenn er ihm kein Handschreiben Sr. Maj. des Königs vorzulegen habe. Nach einigen Stichelreden gegen Bismarck erklärte er dann, daß der deutsche Bund unauflöslich und ewig geschlossen sei. Als Röder auf die Vortheile eines preußischen Bundes und die mögliche Erwerbung Darmstädter Gebiets für Hessen hinwies, nahm der Kurfürst eine tugendhafte Miene an: Will meinen Darmstädter Brüdern nichts nehmen, Armuth und Edelsinn besser, als Raub und böse Wege verlassen. („Welch ein Hohn in diesem Munde", fügt Röder in seinem Bericht hinzu.) Dann redete er von Oesterreichs Macht, von den 800000 Mann, die gegen Preußen in Bewegung seien; er müsse Zeit für seine Entschließungen haben, lasse sich nicht die Pistole auf die Brust setzen, und verabschiedete endlich den Gesandten mit den Worten: „Ich muß Sie als Friedensbrecher ansehen."

Mehr Würde, aber vielleicht noch größeren Starrsinn zeigte der blinde König Georg V. von Hannover. Er erklärte, nachdem ihm der preußische Gesandte Prinz Ysenburg die Forderungen König Wilhelms vorgelegt hatte, in einem schleunigst zusammengerufenen Ministerrath, ein Widerruf der eben befohlenen Mobilisirung sei ehrwidrig und die Annahme der preußischen Bundesreform ein Herabwürdigung der von Gott ihm verliehenen Kronrechte. Als um Mitternacht Prinz Ysenburg eine entscheidende Antwort noch nicht erhalten hatte, erklärte er im Namen seines Herrn dem Könige von Hannover den Krieg. Vergebens erschien noch in der Nacht eine Deputation der hannoverschen Stadtbehörden im Schlosse Herrenhausen, um den König zu einer Politik im preußischen Sinne zu bestimmen; sie erhielt die Antwort, daß der König als Christ, Monarch und Welfe dies ablehnen müsse, und um vier Uhr Morgens am 16. Juni reiste der unglückliche Fürst mit seinem Hofstaat nach Göttingen zu seinen Truppen ab.

Die hannoversche Armee bestand aus 15000 Mann Infanterie, 2200 Reitern und 1800 Artilleristen mit 42 gezogenen Krupp'schen Geschützen. Höchstcommandirender war General v. Arentsschild, ein tüchtiger, über die Wichtigkeit der Lage vollkommen klarer Offizier, Chef des Generalstabes Oberst Cordemann, der so wenig als möglich einzugreifen bestrebt war. Generaladjutant sowohl des Königs als auch des Commandirenden wurde Oberst Dammers, ein gescheidter Mann von lebhaftem, leicht aufbrausenden Temperament und unruhiger Geschäftigkeit, der in den der Schlacht von Langensalza vorhergehenden Verhandlungen eine verhängnißvolle Rolle spielen sollte.

Der blinde König war der einzige, der ein klares Bild von der Sachlage hatte; er drängte auf sofortigen Weitermarsch gegen Süden, um sich mit den Baiern oder dem 1. Bundescorps zu vereinigen. Die Generale erklärten dagegen mit großer Bestimmtheit einige Tage Aufenthalt für ganz unerläßlich, um die tumultuarisch zusammengerafften Truppen einigermaßen operationsfähig auszurüsten. Namentlich wiesen die beiden Generalstabsoffiziere Rudorff und Jacobi darauf hin, daß der Zug nach dem Süden nur gelingen könne, wenn es sich dabei lediglich um Ausführung eines Marsches handele; ernsthafte Gefechte könnten von den Truppen nicht geführt werden. Schon damals stellten die beiden Offiziere anheim, mit den Preußen Unterhandlungen anzuknüpfen. Der König gab nach, und es wurden auf diese Weise kostbare Tage verloren, so daß die Hannoveraner erst am 23. Juni in Langensalza einrückten, wo sie vorläufig Halt machten und so lange verweilten, bis nach der gelieferten blutigen Schlacht die Katastrophe über sie hereinbrach.

Damals standen ihnen alle Wege nach dem Süden offen, und wie leicht ihnen der Abmarsch gewesen wäre, beweist eine Auslassung, welche der zur Unterhandlung mit dem König von Hannover beauftragte General v. Alvensleben noch zwei Tage vor der Schlacht von Langensalza dem Herzog von Coburg-Gotha gegenüber machte. Der General, erzählt Herzog Ernst, besichtigte die Stellung von Gotha, sprach sein Erstaunen darüber aus, wie es möglich sei, daß die Hannoveraner nicht längst durchgebrochen seien, und bemerkte mit dem Ausdrucke höchster Besorgniß: „Eure Hoheit können sich nicht halten, der Durchbruch ist unvermeidlich."

Was die Veranlassung gewesen ist, daß die 48000 Mann starke, unter dem General Vogel v. Falckenstein stehende sogenannte Main-Armee die kaum halb so starke hannoversche Armee, die zudem in jeder Beziehung mangelhaft ausgerüstet war, nicht schon längst umstellt und mit oder ohne Kämpfe zur Capitulation gezwungen hatte, dafür existirte bis dahin noch keine sichere Erklärung. Am nächsten kommt dem wirklichen Sachverhalt der Herzog von Coburg-Gotha, der in seinen Memoiren die Vermuthung ausspricht, daß zu damaliger Zeit Differenzen zwischen dem großen Generalstab und dem Commandirenden der Mainarmee geherrscht hätten. Dies wird von Sybel im vollsten Maße bestätigt. Vogel v. Falckenstein hat in der That ähnlich wie Wrangel im Jahre 1864 die wiederholten und auch einem Laien einleuchtenden Weisungen des Generals v. Moltke außer Acht gelassen, und es bedurfte erst der preußischen Niederlage bei Langensalza und der energischen Weisungen König Wilhelms, um ihn zu denjenigen Maßregeln zu veranlassen, die von vornherein ergriffen die unglückliche Schlacht von Langensalza höchst wahrscheinlich überflüssig gemacht hätten. Schon damals war im großen Hauptquartier beschlossen worden, den General Vogel v. Falckenstein von seinem selbstständigen Commando zu entbinden, und dieser Entschluß wurde später zum Erstaunen von ganz Europa noch während des Feldzuges ausgeführt.

Wie ganz anders war dagegen der Verlauf der militärischen Operationen in Böhmen. Obgleich auch hier die kühnen Anordnungen des Generalstabschefs bei manchen Führern zuerst Widerspruch gefunden hatten, so wurden dieselben doch, nachdem sie einmal von König Wilhelm gebilligt worden waren, von sämmtlichen Generalen mit solcher Energie durchgeführt, daß der böhmische Feldzug einen Verlauf genommen hat, wie er glänzender kaum in den Annalen der Weltgeschichte verzeichnet ist.

*) Verlag von R. Oldenbourg, München und Leipzig.

Die Gehaltserhöhung für die Offiziere.

Das freiconservative **„Deutsche Wochenblatt"** erklärt in dem Artikel, auf welchen bereits ein Telegramm in unserer gestrigen Abendnummer hingewiesen hat, den Antrag der verbündeten Regierungen auf Erhöhung der Offiziersgehälter für „einen schwer wieder auszugleichenden Mißgriff". Nach dem Auftreten des Reichskanzlers v. Caprivi in der Militär-Commission seien die Aussichten auf die Annahme der Militärvorlage durch den Reichstag sehr verstärkt. Durch die Vorlage über die Erhöhung der Offiziersgehälter sei aber diese Chance wieder verloren. „Das deutsche Volk will und muß Opfer bringen, welche die politische Lage uns zur Erhaltung unserer Machtstellung auferlegt. Allein das Volk muß auch die Zuversicht behalten, daß **nur das Nothwendige** und nichts darüber hinaus **gefordert** wird." In der Gehaltserhöhung für die höheren Offiziere sieht nun der Artikel eine Ueberschreitung des Nothwendigen und kommt daher zu der Schlußfolgerung: „Wenn jetzt der Reichstag militärische Forderungen ablehnen würde, und eine Auflösung erfolgt, so fürchten wir, daß gerade umgekehrt wie 1887 eine gewaltige Strömung gegen den Militarismus die Opposition verstärkt zurückführt."

Der Artikel weist dann weiter darauf hin, daß man sich in Preußen im Hinblick auf die Anforderung des Reichs habe darauf beschränken müssen, 18 Mill. zu Gehaltsaufbesserungen zu bewilligen, welche nur für die Unterbeamten ausreichen, während die Subalternbeamten unberücksichtigt blieben. Wenn nun das Reich in der Aufbesserung der Gehälter für seine Beamten über das in Preußen gesteckte Maß hinausginge, so würde dann Preußen dem nachfolgen müssen und somit seine Finanzen doppelt belasten, da es auch die Reichsausgaben zum großen Theil zu tragen hat. Dem gegenüber dürften die Parteien im Reichstage sich voraussichtlich einigen, alle diejenigen Bewilligungen abzulehnen, welche über die in Preußen erfolgten Gehaltserhöhungen hin-

Lyon.

Ein nebliger Morgen deckte Lyon, als der Zug sich der großen Stadt näherte; man wußte nicht genau, war es Hitze, war es Flußdampf, jedenfalls erinnerte die dicke Luft lebhaft an London, wie auch die hohen Fabrikschornsteine und einförmigen Häuserreihen. In dieser grauen Oede erfrischten aber die jungen, hellgrünen Platanen, die sich in vierreihigen Alleen durch alle breiten Straßen der Stadt ziehen. Es ist, als riefen sie: so freut euch doch! Das Gleiche scheint der rasche Fluß zu rauschen, die Rhone, die ihre stolze, blaue Schleppe durch die Stadt fegt; das Gleiche lehrt die hüpfende Saone — und dennoch, Lyon macht keinen heiteren Eindruck. Man fragt sich vergebens, warum denn nicht: die Stadt ist reich, in den wohlangelegten Straßen stehen stattliche Häuser, das Leben erreicht oft die Stärke des Pariser Verkehrs; keine Bettler belästigen, das Personal der Pferdebahnen und Omnibusse ist gut gehalten, die Läden sind reich ausgestattet, man bietet nicht nur das Nothwendige, sondern auch das Ueberflüssige. Ein schöner Park, von großen Verhältnissen, beendigt den Nordwesten der Stadt, weite Plätze mit öffentlichen Gärten, mit sehr schön gepflegten Blumenanlagen in freudigen Farben finden sich überall. Die Zahl der öffentlichen Gebäude ist groß, ihre Art deutet auf blühenden Handel, ein gesund und kräftig entwickeltes Städtewesen hin; die schattigen Quais laden zum Nichtsthun ein, die beiden Flüsse sollten Leben und Heiterkeit verbreiten, so rasch und stark eilen sie stromabwärts. Dazu ein fruchtbares Hügelland in nächster Nähe, nach Süden und Osten; ansteigend nach Westen die freien, luftigen Höhen des Lyonnais des Mont d'Or, und im fernsten Osten wiederum die Alpen bis zum Mont Blanc. Wenn sich darüber ein blauer Himmel ausspannt, über den stolze, aufgethürmte Wolken in schneeweißer Schönheit ruhig dahinsegeln — und solch blauer Himmel ist keine Seltenheit — denkt man, es müsse die ganze große Stadt anfangen zu lachen. Aber seltsam — sie lacht nicht, sie lächelt höchstens; gleich aber nimmt sie wieder ihre ernste Miene an. Sie ist nicht traurig — dazu hat sie viel zu viel zu thun, und das ist wohl ein Grund, um ihr gehaltenes Wesen zu erklären: in Lyon wird ungemein viel gearbeitet, es ist eine große Geschäftsstadt voll positiver Interessen, wo jeder, der angesehen sein will, zuerst dem lieben Brod nachlaufen muß; es ist dazu eine alte Geschäftsstadt. Die Hauptindustrie der Seidenfabrication stammt aus dem 15. Jarhundert. Es haben sich demgemäß bestimmte hundertjährige Gewohnheiten gebildet bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Die technischen Hilfsmittel haben sich vervollkommnet, die Arbeitertugenden aber sind dieselben geblieben, und auch der Kaufmann hat in der Ehrlichkeit denjenigen Weg entdeckt, welcher am richtigsten zum Ziele führt: Gerechtigkeit seinerseits, Fleiß und Stetigkeit bei den über den Webstuhl gebückten Arbeitern, kurz, ein gewisser solider Charakter, der mit gegebenen Verhältnissen rechnet und keinen Hirngespinnsten nachläuft. Ein Umstand ist noch bemerkenswerth: bis vor 15, 20 Jahren war die Seidenindustrie noch Hausindustrie; die ganze Familie war um den Webstuhl beschäftigt, die größten Unternehmer waren im Besitz von höchstens fünf Webstühlen. Das ist jetzt geändert, die Anlagen sind gewachsen, sind meilenweit ins Land verlegt, und zugleich ist aus der Haus- eine Fabrikindustrie geworden. Die Thatsache aber, daß der Seidenarbeiter Jahrhunderte lang in seinen eigenen Mauern thätig gewesen ist, in seinen vier Pfählen geschafft, an seinem eigenen Tisch gegessen hat, läßt sich so leicht nicht verwischen; sie giebt der Arbeiterbevölkerung Lyons jenen so bekannten republikanischen Stempel. Man entsinnt sich, wie Lyon von jeher Herd großer Erhebungen des vierten Standes gewesen — diese Erhebungen waren stets Kinder der Noth, des Hungers, zugleich aber muß sich ein Gefühl der Unabhängigkeit darein gemischt haben, ein Gefühl des eigenen Werthes; denn der Arbeiter im eigenen Hause empfindet sich weit weniger als bezahlte, geldproducirende Maschine, wie seine in Fabrikräumen zusammengepferchten Genossen.

Die Hauptbevölkerung Lyons hat also Charakter, hat eine gewisse Härte — ein bezeichnender Umstand: unter den etwa 50 bedeutenden Männern, welche die Stadt hervorgebracht hat, ist nicht ein Musiker, nicht ein Dichter; man findet unter den scharf geschnittenen, sehr ausdrucksvollen Köpfen einen Philosophen und einige Prosa-Schriftsteller, die übrigen, und bei weitem die größten, darunter Ampère, sind Architekten, Maler, Gelehrte, Chemiker, Naturhistoriker, Aerzte, kurz solche, die beobachtet haben, den Erscheinungen zu Leibe gegangen sind, Thatsachen zerlegt, Gesetze gesucht oder Steine nach erkannten Gesetzen zusammengefügt haben. — Lyon hat auch seine bedeutenden Frauen, deren Büsten zwischen denen der Männer stehen; die schöne und geistvolle Madame Recamier stammt aus Lyon, und die Dichtkunst der Stadt wird ausschließlich von zwei Frauen vertreten, eine, genannt la belle Cordière, die andere, eine halbe Deutsche, ein stiller, feiner Kopf, wird noch heute gelesen. Angesichts dieser Thatsache kann man sich fragen: Haben die Frauen Lyons ausschließlich poetische Begabung gehabt oder haben sich andere Gaben nicht Bahn brechen können, da sie alle eine Schulung voraussetzen, welche Frauen nie als selbstverständlich geboten worden ist?

Auffallend ist der römische Typus, der in vielen der Büsten uns entgegentritt. Auf den Straßen bemerkt man gleichfalls viele scharfe Profile, mehr dunkles als blondes Haar, im ganzen einen etwas schweren Menschenschlag. Viel dunkle Stoffe werden getragen, und wenn man sich erlauben darf, flüchtige Eindrücke zu verallgemeinern, so dürften unter den Frauen mittelgroße Gestalten, von ruhigen Manieren, mit welligem schwarzen Haar und schwarzen, ernsten Augen typisch sein. Die Gesichter haben meist einen beschäftigten Ausdruck, und sicherlich, der Ernst der ganzen Stadt erklärt sich nicht nur aus ihrer strammen Arbeit. Man faullenzt weder in Paris, noch in London, noch in Berlin, noch in Leipzig; all diese Städte haben aber ihre Stunden ausgelassener Heiterkeit, wirklichen Sichgehenlassens. Auch in Lyon sieht der Abend die Bevölkerung, und zwar die anständige, auf der Straße, wo man sich ergeht, ein Concert hört, einen Schoppen Bier trinkt, aber alles sehr ernsthaft, sehr solide: die Leute scheinen in ihrer tiefsten Seele noch etwas anderes zu haben, was sie dauernd beschäftigt, ihnen zu denken giebt.

Und da Lyon eine alte Stadt ist, hat man nur nöthig, mit etwas Geduld die Steine um das Geheimniß zu befragen, denn sie wissen viel zu erzählen. Das alte Lyon, eine römische Ansiedlung, liegt oben auf einem Hügel an der Saone und auch an dem Hügel herunter, in engen, krummen Straßen, die aber stets von Gärten und Anlagen unterbrochen sind. In diesen Anlagen und Gärten stehen die schönsten alten Bäume, wachsen sogar schmachtende Akazien und Geisblatt mit roth und gelben Blüthen, die gar zu gerne lustig wären. Am Fuß dieses Hügels steht eine alte, wetterschwarze Kirche gothischen Stils mit dreifachem Portal und reichem Schmuck von Heiligen, Engeln, heiligen Geschichten, Wasserspeiern, Reliefs, Bildsäulen: in den Bogen des linken Portals sind alle diese kleinen Heiligen kopflos, sie heben ihre Steinhände bittend auf, das ist alles. Auch die großen Statuen, welche am Sockel der Kirche freistanden, sind verstümmelt, herabgeworfen, verschwunden. Es hat sich also in alter Zeit eine große Welle religiöser Wuth über diese gothische Kirche ergossen. Das Bilderstürzen ist stets Lieblingsbeschäftigung herrschender Parteien gewesen, doch findet man die Spuren solch kindischer Barbarei nicht einmal in Notre Dame zu Paris. In diesem besonderen Falle sind es die Protestanten Lyons, welche zur Zeit der Religionskriege, im 16. Jahrhundert, ihre Wuth an den steinernen Heiligen ausließen. Daß die Katholiken ihnen aber nichts nachgeben, lehrt ein Spaziergang auf die Höhe des alten Lyon. Man nennt diesen Stadttheil „la Fourvière" und giebt an, dieser Name komme von „Forum vieux", alter Markt, um den sich die erste römische Colonie gebildet hat. Alte römische Mauern finden sich noch, verstümmelte Statuen, Scherben von langhalsigen Gefäßen, etwas altes Gewaffen, sogar einige alte Kochtöpfe, woraus die Gallier Krautsuppe aßen, ehe sie auf die Legionen einhieben, ganz lustige alte Kochtöpfe mit geschweiften Beinchen und behäbigem Bauch. Aber man denke nur nicht, daß es in la Fourvière lustig zugeht, im Gegentheil; nennt doch der gute Katholik es den „heiligen" Berg und mit Recht. Er ist bedeckt von langen Straßen mit langen stillen Mauern aus hellem Stein, und in diesen Straßen stehen Haus an Haus lauter fromme Stiftungen, Hospitäler, Erziehungsinstitute, Waisenhäuser. Es wimmelt von den schwarzen Röcken der Brüderschaften, überall blicken biblische Namen in goldenen Lettern: Zum ewigen Ruhme Jesu und Mariä. Zum ewigen Gedenken unsrer lieben Frau. Maria beschütze uns! In diesem Zeichen sollst du siegen! und ähnliches. Dann tragen wiederum die hohen geschlossenen Portale Inschriften wie: das Kreuzeswerk, die Damen von St. Paul — die Brüder Jesu. Andererseits fehlen auch die Händler nicht, welche, wie hier der Ausdruck geht, „den lieben Gott" feilhalten. Denn auf dem Gipfel liegen Kirche und Kapelle von la Fourvière letztere alt und zierlich, erstere modern und absichtlich in massiger, cyklopenhafter Bauart aufgeführt. Diese beiden Gebäude beherrschen die Stadt, allüberall drängen sie sich dem Blick auf, sie lassen nicht los, man entgeht ihnen nicht, und ich glaube, darin liegt eine symbolische Bedeutung. Man ist noch heute in Lyon fanatisch katholisch, während sich die protestantische Gesellschaft in weit höherem Grade mit der modernen Wissenschaft befreundet und ausgesöhnt hat. Bis zu welchem Grade der lebendige Glaube der Katholiken hier noch geht, beweist die Geschichte der neuen Kirche von Fourvière. Bei Ausbruch des letzten Krieges that die katholische Bürgerschaft Lyons das Gelübde, es sollte, wenn die Feinde der Stadt fern blieben, eine große Kirche auf dem heiligen Berg errichtet werden. Die Deutschen kamen nicht, und heute ragen die goldenen Spitzen der zwei Kirchthürme hoch in die Luft. Das ganze Gebäude sieht aus wie der verkörperte Trotz; aus einem spröden, glatten, weiß und schwarz gekörnten Steine aufgeführt, mit schweren Säulen, roh gehauenem Bildwerk und seltsamen Thieren aus der Offenbarung. Ein so lebendiger Glaube ist heute entschieden Ausnahme. Fourvière spielt aber auch im Leben der Katholiken Lyons noch eine wirkliche Rolle. An Tagen wichtiger Entscheidungen wallfahrtet man hinaus, in der kleinen Kapelle hören die Wachslichte nicht auf zu brennen, hängen zu Hunderten die Wachsfigürchen, die farbigen Darstellungen wunderbarer Rettungen und Genesungen, und der Geruch des

ausgehen. Damit fallen auch die Bewilligungen für die Offiziere höherer Grade."

Durch die Forderung der Regierung — fährt der Artikel fort — werden aber auch die Interessen des Offizierstandes selbst geschädigt. „Es unterliegt für uns keinem Zweifel, daß die Forderung der Regierung für die Offiziere im Reichstage mit erdrückender Mehrheit abgelehnt wird." Dadurch werde jede Neuforderung für den Offizierstand in Zukunft erschwert. Im richtigen Augenblick wäre aber „die thatsächlich dringend zu wünschende Besserstellung namentlich der Premierlieutenants und der Hauptleute 2. Klasse leicht zu erzielen" gewesen.

Diese Aeußerung aus dem freiconservativen Lager über diesen Gegenstand ist an sich nicht ohne Bedeutung. Und diese wird auch dadurch nicht vermindert, daß am Schluß der Artikel verräth, was ihn am meisten bei der Vorlage geschmerzt hat. Es sei anzunehmen, daß alle (?) Parteien des Reichstages die Gehaltsaufbesserung der höheren Offiziersgrade ablehnen würden, und der Cartellreichstag hätte diese Forderung zweifellos auch abgelehnt (?), aber nun würden die Oppositionsparteien vor den Wählern den Anschein erwecken, „als ob den cartellfeindlichen Parteien der Ruhm gebühre, mit weiser Sparsamkeit übertriebene Forderungen der Regierung abgewiesen zu haben".

Deutschland.

* **Berlin,** 12. Juni. Das **Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I.** soll nach der dem Reichstage zugegangenen Vorlage, wie bereits mitgetheilt, in einem Reiterstandbild bestehen, das auf dem Platze „an der Schloßfreiheit" errichtet wird, wofür noch eine engere Concurrenz auszuschreiben ist. Als leitender Gesichtspunkt für den Antrag des Bundesrathes wird die Erwägung bezeichnet, daß das Denkmal in erster Linie eine monumentale Darstellung des Kaisers zu geben habe, daß daher nur ein Reiterstandbild ohne architektonischen Aufwand dem Charakter des Kaisers entsprechen würde. Für die Wahl der Schloßfreiheit wird noch geltend gemacht, daß „die Vorgänge der letzten Zeiten, welche zu einer Freilegung des Platzes geführt haben, erkennen lassen, wie die künstlerische Bedeutung des Platzes und sein Werth für die monumentale Gestaltung in der öffentlichen Meinung mehr und mehr zur Geltung gelangt". Im Fall der Wahl dieses Platzes wird gleichzeitig außer der Beseitigung der vorhandenen Gebäude eine theilweise Zuschüttung oder Ueberwölbung des angrenzenden Wasserlaufes als nothwendig bezeichnet.

* **[Das Befinden der Kaiserin]** hat sich gestern wieder gebessert, so daß sie das Bett verlassen konnte.

* **[Die Kaiserin Friedrich]** reist am 13., Abends, von Bad Homburg nach Berlin ab.

* Nach einer Bekanntmachung des Magistrats von **Wernigerode** werden der **Kaiser** und die **Kaiserin** am 19. Juni, Vormittags 11 Uhr, zu kurzem Besuche beim Grafen Stolberg dort eintreffen.

* **[Wißmann gegen Stanley.]** Aus Cairo wird dem Bureau Reuter unterm 10. d. gemeldet, Major Wißmann habe sein Erstaunen darüber ausgedrückt, daß Stanley, der sich ihm gegenüber stets als ein Kosmopolit in seinen Anschauungen bezeichnet, so nachdrücklich die britische Annexion von Gebiet in Afrika befürworte. Der Major sei der Meinung, daß England und Deutschland es nicht nothwendig hätten, über Ostafrika in Streit zu gerathen, da daselbst vollauf Raum für beide vorhanden sei, und daß die beiden Nationen die Grenzen ihrer Sphären ohne Schwierigkeit regeln könnten. Er sagte, daß er, sobald er Emin Pascha sah, überzeugt gewesen sei, daß derselbe Afrika niemals verlassen würde.

* Die Nachricht, daß die **Familie des Grafen Arnim** die Absicht habe, eine Wiederaufnahme des Prozesses gegen den inzwischen verstorbenen Grafen herbeizuführen, wird von betheiligter Seite in Abrede gestellt. Auf der anderen Seite ist es zweifellos, daß sowohl die Wittwe des Grafen Arnim als der überlebende Sohn berechtigt sein würden, die Wiederaufnahme des Verfahrens zu beantragen.

* **[Fürst Bismarck.]** Die „Hamb. Nachr." bringen eine offenbar aus Friedrichsruh stammende Erklärung in Bezug auf die Mittheilung der „N. Fr. P.", wonach die deutsche Regierung in einem vertraulichen Rundschreiben ihren Vertretern im Auslande die Weisung ertheilt habe, keine Unklarheiten darüber entstehen zu lassen, daß Fürst Bismarck der actuellen Reichspolitik vollständig fern stehe, und daß daher seine Aeußerungen im Verkehr mit fremden Journalisten lediglich als Aeußerungen eines Privatmannes zu betrachten wären. Diese Mittheilung sei wohl irrthümlich. Die maßgebenden Kreise seien ja beschäftigt, um Eröffnungen über Allbekanntes und Selbstverständliches zu machen. Selbstverständlich sei Fürst Bismarck ein Privatmann und könne sich auch nur als solcher den fremden Journalisten gegenüber äußern. Die Ansichten, die Fürst Bismarck in den Interviews ausgesprochen habe, bildeten seit einer langen Reihe von Jahren die Basis der deutschen Politik, und die jetzige Regierung habe selbst wiederholt erklärt, daß der Curs dieser Politik beibehalten werden solle. Wenn der Curs der alte bleibe, also wenn die Politik des Fürsten Bismarck fortgesetzt werde, so könne eben dieser Politik kein größerer Dienst erwiesen werden, als dadurch, daß gerade das **„uns weniger befreundete"** Ausland und dessen einflußreiche Presse über das Wesen, die Ursachen und die Zwecke jener Politik genauer unterrichtet werde. Daß Fürst Bismarck die **„ihm auferlegte Muße"** nicht besser verwerthen könne, als durch seine dem Frieden und der Versöhnung dienenden Einflußnahmen auf die öffentliche Meinung des Auslandes, habe sich bereits gezeigt; ebenso unterliege es keinem Zweifel, daß der Fürst durch die Unterredungen mit den fremden Publicisten lediglich die Zwecke der jetzigen Regierung fördere, und zwar mit dem vollen Schwergewicht derjenigen Autorität, die nicht an den von ihm bekleideten Aemtern, sondern an seiner weltgeschichtlichen Person hafte. „Geht es sonach, deren Bestreben dem früheren Kanzler gegenüber dahin gerichtet ist, diesen, nachdem er nichts als Privatmann ist, jede Aussprache über Politik zu verbieten, und wie ein bairisches Blatt sich ausdrückt — seine Aeußerungen den fremden Journalisten gegenüber als Landesverrath und Feindseligkeit gegen die Politik des Kaisers auszulegen, so entspringen diese krankhaften Bemühungen theilweise schlechtem Gewissen, theilweise der Angst, daß der Mann, den sie haßen, irgendwelchen Einfluß in der Politik gewinnen und üben könnte. In ihren Augen ist es ein Unrecht, daß der Begründer des deutschen Reiches überhaupt noch lebt, und wenn er lebt, daß er nicht den Todten spielt. Eine gesetzliche oder Anstandspflicht für ihn, letzteres zu thun, vermögen wir in der That nicht zu erkennen, zumal er auf Vertretung durch seine ehemaligen politischen Freunde den Angriffen seiner Feinde gegenüber erfahrungsmäßig nicht zu rechnen hat."

* **[Zum Kaiserbrunnen für den Schloßplatz]** hat der Berliner Magistrat, wie die „T. R." erfährt, nun auch die Ausführung der letzten vier großen Figuren der Gladenbeck'schen Gießerei übertragen. Jene Figuren stellen die vier großen deutschen Ströme Rhein, Elbe, Oder, Weichsel dar und erhalten ihren Platz am Beckenrande. Die „Weichsel" wurde bereits aus der Werkstatt von Professor Reinhold Begas nach Friedrichshagen abgeliefert; ihre Ausführung in Bronze wird sofort in Angriff genommen. Die anderen drei Figuren befinden sich noch bei Professor Begas in Arbeit, werden aber nach ihrer Fertigstellung im Modell unverzüglich gegossen; auch sie dürften Anfang nächsten Jahres vollendet sein. Die übrigen Theile des mächtigen Brunnens sind fast sämmtlich fertig, bis auf die großen Muscheln, welche demnächst an die Reihe kommen. Von dem Umfange der Arbeiten giebt die Thatsache, daß bereits gegen 30 Güsse flattgefunden haben, einen annähernden Begriff. Fast durchgängig waren es Wachsausschmelzungen, welche das Modell bis auf die feinsten Linien getreu wiedergeben und bis die Arbeit des Ciseleurs auf ein geringstes beschränken. In technischer Hinsicht werden den Beschauer vorzugsweise die großen Netze interessiren, welche, ebenfalls in der Wachsausschmelzungsweise gegossen, den Eindruck wirklicher, mehrfach übereinander gespannter Netze machen. Die Aufstellung des Brunnens auf dem Schloßplatz, im Zuge der Breiten Straße, ist im nächsten Frühjahr zu erwarten und wird in möglichst großen Theilen bewerkstelligt werden.

* **[Der rheinische Bauernverein],** an dessen Spitze nicht Bauern, sondern clericale Barone stehen, hielt in Aachen unter dem Vorsitz des Frhrn. v. Loë eine Versammlung ab, in welcher unter schwülstigen Erwägungsgründen eine Commission niedergesetzt wurde zur Prüfung „der Frage, welche genossenschaftliche und corporative Organisation und seiner Natur entsprechende besondere Gesetzgebung auf christlicher Grundlage der christliche Bauernstand zu erstreben habe und wie dies geschehen könne". Alsdann jammerte man darüber, daß die Kinder zu viel lernten und jetzt sogar die Nebenflüsse des Rheins kennen sollten! Das Turnen sei vollständig überflüssig, es genüge, wenn man auf die Bäume klettere, um Krähennester auszunehmen. Die Schullokale könnten der Ersparniß halber wie früher von den Schülern und Schülerinnen selbst gereinigt werden. Alsdann erklärte man sich für den Vorschlag des Redners in einer Resolution gegen den § 3 des dem Abgeordnetenhause vorliegenden Entwurfs eines Gesetzes, betreffend die Schulpflicht, die eine Ausdehnung der Schulpflicht auf das vollendete 14. Lebensjahr und darüber hinaus die Bauernfamilien, die ländlichen Gemeinden, die Gesundheit und die Sittlichkeit der Jugend schädige.

* **[Der Grundstein der Gnadenkirche],** welche zur Erinnerung an die Kaiserin Augusta im Invalidenpark errichtet werden soll, ist heute in Gegenwart des Kaisers, des Kronprinzen von Italien, der Mitglieder des Hohenzollernhauses und eines zahlreichen geladenen Publikums gelegt worden.

* In welchem Umfange die **Provinzen** sich der ihnen durch das Dotationsgesetz vom 8. Juli 1875 übertragenen Aufgabe der Fürsorge für den **Gemeindewege- und Chausseebau** unterziehen, erhellt u. a. aus der Thatsache, daß in Schlesien in einem Zeitraum von zwölf Jahren nicht weniger als 3000 Kilom. Kreischausseen und Gemeindewege mit Unterstützung der Provinz gebaut sind. Letztere hat dafür an Chaussee- und Wegebauprämien über 12,6 Millionen Mk. verausgabt.

* **[Die Brauerei-Ausstellung]** wird im Landes-Ausstellungspark am nächsten Sonnabend eröffnet. Von besonderem Interesse dürfte es sein, daß sich unter den Ausstellern der mannigfachen Trinkgefäße auch die Königliche Porzellan-Manufactur figurirt. Die eigenartige Schau in der Ausstellungshalle wird dem Publikum von Sonnabend Nachmittag ab zugänglich sein und wird von da ab das Eintrittsgeld zum Ausstellungspark einschließlich Brauerei-Ausstellung 50 Pf. betragen; Saisonkarten sind gültig.

Posen, 11. Juni. **[Die Ansiedelungscommission]** hielt gestern hierselbst eine Sitzung ab, an welcher auch der Landwirthschaftsminister **Dr. v. Lucius** theilnahm. Nach der Sitzung begaben sich die Conferenzmitglieder mittels Sonderzuges nach Gnesen und besuchten von dort aus zu Wagen mehrere der deutschen Ansiedelungen. Gegen Abend kehrten dieselben nach dem dortigen Bahnhofe zurück, von wo aus sie nach eingenommenem Abendbrod nach Posen zurückfuhren. Heute hat sich die Commission mittelst Sonderzuges nach Weißenburg begeben, um die in der dortigen Umgegend liegenden Ansiedelungen in Augenschein zu nehmen. (P. Z.)

Altona, 10. Juni. Hier steht — wie man dem „B. T." schreibt — eine **Massenausweisung** von Russen, Dänen, Schweden und Oesterreichern bevor, und ist ein Ausgewiesener sind bereits abgereist. Nach der Hineinziehung der Stadt Ottensen in die Stadt Altona und deren Polizeibezirk hat letztere bereits eine strenge Fremdencontrole in dem neuen Stadttheile eingeführt, wobei sich herausgestellt hat, daß daselbst seit Jahren Russen, Schweden, Dänen, Oesterreicher u. s. w. wohnen, ohne daß diese Heimathspapiere besitzen. Größtentheils betrieben sie seit Jahren, ja einige Familien nachweislich schon 15 Jahre lang, ausgebreitete Geschäfte in Hamburg, ohne in irgend einer Weise in Ottensen polizeilich behelligt worden zu sein. Diese Fremdlinge haben nun eine Frist von 14 Tagen zur Abreise erhalten, die oben erwähnten acht Personen erhielten jedoch den Befehl, sofort das Stadtgebiet zu räumen.

Leipzig, 10. Juni. **[Der Redacteur Heinisch]** von der hier erscheinenden socialdemokratischen Zeitung „Der Wähler" hat — wie man der „Voss. Ztg." schreibt — am 3. Juni in **Zwickau** eine mehrmonatliche Gefängnißstrafe angetreten, die ihm wegen Beleidigung des hiesigen Superintendenten Panck zuerkannt wurde. Wie nun kürzlich Heinisch an seinen hiesigen Rechtsanwalt berichtet hat, sind auch ihm ähnlich wie Herrn Boshardt in Ichtershausen bei seinem Eintritt in die Gefangenenanstalt **Kopfhaar und Bart geschoren** worden. Ueber die beantragte Selbstbeschäftigung sagt das Schreiben nichts, dagegen hat die Gefängnißdirection den von Heinisch gestellten Antrag auf Selbstbeschäftigung abgelehnt und zugleich angedeutet, daß auch das Ministerium zweifellos auf einen solchen Antrag nicht eingehen werde. Nur für seine Freizeit, also namentlich die Sonntage, ist dem Gefangenen das Studium einiger selbstgewählter Bücher gestattet worden. Nach alledem hat es den Anschein, daß die Behörde, welche seiner Zeit den Gefängnißbeamten von Ichtershausen zu Theil wurde, im Königreich Sachsen bis jetzt noch keinen Wiederhall gefunden hat.

München, 11. Juni. **Das Befinden des Ministers Lutz ist hoffnungslos.**

Frankreich.

* **Aus Paris** vom 9. d. schreibt man der „P. C.": Seit einiger Zeit wird der Beobachtung des Gesetzes über die Staatsangehörigkeit der **Ausländer** in Paris und ganz Frankreich große Aufmerksamkeit geschenkt. Die Maires haben diesbezüglich letzthin sehr strenge Weisungen erhalten. Kein Fremder kann in Zukunft in Frankreich länger als vier Monate verbleiben, ohne eine Erklärung bezüglich seiner Staatsangehörigkeit abzugeben. In Paris sind in diesem Augenblicke 158 000 Fremde ansässig. Ein englisches Blatt brachte jüngst die Mittheilung, daß zwischen Paris und London bezüglich der Anwendung des Militärgesetzes auf die in Frankreich geborenen und hier lebenden Söhne von Engländern Verhandlungen im Zuge seien. Diese Nachricht wird indessen am Quai d'Orsay dementirt.

* **[Reform des Universitätswesens.]** In Frankreich macht sich gegenwärtig eine lebhafte Bewegung zu Gunsten der Wiederherstellung der früheren Universitäten geltend. Bis zur Revolution bestanden in Frankreich vierundzwanzig freie und selbständige Hochschulen, welche der Convent am 20. März 1794 aufhob. Napoleon schuf dann die „Université de France", welche alle Hochschulen

---

Weihrauchs wirkt betäubend. Der nun aber auch nicht hinausfliegt, um unserer lieben Frau eine Kerze anzuzünden, dem geht doch immerhin ein Licht auf über den etwas weltabgewandten Charakter der Stadt, über ihren praktischen Ernst, ihre rastlose Thätigkeit, die sich so seltsam mit einer himmelanstrebenden Schwärmerei vereint.

K. S.

(Nachdruck verboten.)

Auf der Möwenklippe.

6) Von **Johanna Feilmann.**

Zweites Kapitel.

Das Laub der Bäume hatte sich gefärbt; wie falbes Gold hing es an den Zweigen, und dunkelroth glühten die Beeren zwischen den sich lichtenden Blättern der Ebereschen. In großen Schwärmen flogen die Schwalben südwärts, und wenn Jessika ihnen nachblickte, dann ergriff sie stets eine kaum bezwingbare Sehnsucht, mit ihnen zu ziehen. Wohin? Sie wußte es selbst nicht. Nur fort von dem Orte, wo alles die Erinnerung an Allan wach rief. Der letzte Eindruck hatte sich ihrer Seele so tief eingeprägt, daß sein zornentstelltes Gesicht sie bis in ihre Träume verfolgte; immer sah sie das rothe Tuch durch die wogende Nebelluft flattern, immer hörte sie den Fluch, mit dem er den Ring den Abgrund hinabschleuderte.

Oft trieb es sie mit Gewalt bei Ebbe hinunter an das Ufer. Dann wanderte sie am Gestade längs der Möwenklippe hin und her, die Augen auf die feuchten Kiesel und Muscheln geheftet und sich bückend, wenn ein Steinchen oder ein kleines Stück Bernstein im Abendstrahl wie Gold erglänzte.

Wie jede starke Empfindung der Inselbewohner war auch Jessikas Liebe von Aberglauben begleitet. Fand sie den Ring wieder, so sollte sie aus dem Funde auf die Reue und die Rückkehr Allans schließen. Doch Abend für Abend verging, und jedesmal trat sie nach langem vergeblichen Suchen mit leeren Händen den Rückweg an. Die Nächte verbrachte sie schlaflos. Warum nur konnte sie die Liebe zu ihm, der sie so tödlich beleidigt hatte, nicht bannen, nicht gewaltsam aus dem Herzen reißen!

Die heftigen Gemüthsbewegungen Jessikas offenbarten sich in ihrem Aeußern nur wenig, denn die reine, stärkende Seeluft übte fortwährend ihre Gegenwirkung. Nur um den weichgebildeten rothen Mund zuckte es oft schmerzlich, und das große ernste Auge blickte trauerumflort.

War sie seit dem Tode der alten treuen Magd Winefred stets im Hause fleißig gewesen, so verdoppelte sie jetzt ihre Anstrengung, als arbeitete sie mit der rüstigen jungen Susan um die Wette. Die gebohnten Eichholzstühle waren spiegelblank und die Messingkannen, die mit Oel gefüllt in geordneten Reihen auf den Wandborden des Thurmgemaches standen, glänzten wie lauter Gold. Es schien Owen Dolgelly, als ob sie durch erhöhte Thätigkeit die Stürme in ihrem Innern beschwichtigen wollte. Der Name Allans kam nie über ihre Lippe, ihr Schmerz war ein stummer; des Vaters Auge aber, für die Blicke seiner Tochter sonst mit einem Mikroskop, mit dem er troß ihres Schweigens alles entdeckte, was in ihrer Seele vorging.

Was sollte aus Jessika werden, wenn der Tod ihn hinwegraffte?

Spencer Jones hatte seinen kleinen, nahe bei dem Leuchtthurm gelegenen Meierhof bezogen. Seine Bewerbungen um Jessika wurden dringender, und er versäumte keine Gelegenheit, sich ihr mit seinem Antrage zu nähern. Doch je mehr er sie verfolgte, desto ängstlicher entfloh sie ihm.

Sein länglichen, hageres Gesicht mit den kleinen Augen, die zwischen dem Gesicht und ihr plötzlich neben ihr auftauchte. Sein ganzer Körper, die Glieder, der Hals, alles war lang und gestreckt, doch ging er etwas gebückt, so daß seine Gestalt unter der wirklichen Größe erschien. Manchmal aber reckte er sich mit einer ihm eigenthümlichen Bewegung schnell empor, und in solchen Augenblicken fühlte sich Jessika von einer ihr unerklärlichen Angst ergriffen. „Ich kann warten", war das letzte Mal gesagt, als Jessika ihn wieder abgewiesen. „Ihr werdet schon Euren Sinn ändern."

Owen Dolgelly sann und sann darüber nach, wie er ihm helfen könne, um ihren Gedanken eine neue Richtung zu geben; er wollte sie zu einer ihm befreundeten Familie nach London senden, doch Jessika wies den Vorschlag entschieden ab. „Ich wollte, du bekümmertest dich so wenig um die Kinder des Mr. Marten", sagte Owen Dolgelly eines Tages, als er Jessika bei seiner Heimkehr träumend am Kaminfeuer fand.

Sie blickte auf zu ihm mit ihren großen kummervollen Augen. Ja, sie wollte zu den armen Kleinen gehen.

Dunkelrother Abendschein brach durch das feingliedrige Geäst der Bäume, daß es sich wie ein schwarzer Spitzenflor von dem feurigen Hintergrunde abhob, als sie sich der Wohnung des Schullehrers näherte. Es war ein idyllisches Bild: das kleine von Epheu überwachsene, hüttenartige Haus mit den buntschillernden Fensterchen und dem sich tief senkenden Giebeldach, aus dessen Schlote ein bläulicher Rauch stieg. Sie dachte an Allan. Wie schön hätte er diese Scenerie gemalt. Seine Mappe war ja voll von den Skizzen der wundervollen Heimath.

Es war die Theezeit der Familie, als sie in den Vorderraum des Häuschens trat, der als Wohnstube und Küche diente, wie bei allen armen Leuten in Wales. Das Herdfeuer beleuchtete fünf Kinder, die in Trauerkleidern um den Tisch saßen. Das älteste Mädchen von zwölf Jahren hielt den einjährigen Säugling auf dem Schooß und gab ihm die Flasche, denn die Mutter war bei seiner Geburt gestorben.

Jessika fühlte sich tief von dem Anblick ergriffen, und schweigend reichte sie Mr. Marten die Hand. Dann nahm sie Platz an dem oberen Ende des Tisches den Platz ein, der sonst der Hausfrau gebührt. In ihrem schwarzen schlichten Kleide machte sie auf ihn den Eindruck einer Trauernden.

Mr. Marten, ein kleiner, schmächtiger Mann mit lichtblauen Augen und semmelblondem Haar, sprach das Tischgebet, gesenkten Hauptes und mit gefalteten Händen, und als er es beendet hatte, entrang sich ihm ein tiefer Seufzer, denn es war der Todestag seiner Frau.

Darauf tranken sie alle den wässerigen Thee und aßen trockenes Brod zu den Eiern von Seevögeln, wobei Mr. Marten die Gnade Gottes pries, der ihm und seiner Familie so reichlich Speise und Trank gab.

Jessikas Auge aber ruhte voll Mitleid auf den zerrissenen Kleidern der Kinder und den verstaubten armseligen Möbeln. Alles entbehrte hier der sorgenden weiblichen Hand. Ach, die älteste, welche die Mutter vertreten sollte, war ja selbst noch ein Kind. Auf Augenblicke vergaß Jessika das eigene Leid über dem fremden Elend. Sie spielte mit dem jauchzenden Säugling und herzte und küßte ihn, schnitt den Kindern das Brod und nach der Mahlzeit wusch sie die kleinen Gesichter.

„Wird du jetzt unsere Mutter sein?" fragte da ein kleiner, blondgelockter Knabe und umfaßte sie mit seinen mageren Aermchen.

„Ja, ja", rief die kleine Muriel, „sei unsere Mutter!"

Mr. Marten stand dicht bei der Gruppe. Alle Kinder umdrängten Jessika und schmiegten sich an sie. Flüchtige Röthe überzog sein Gesicht, und die sommersprossigen Hände erzitterten, als er Jessika den rothen Mantel um die Schultern legte. Die Kinder hatten ausgesprochen, was er sich kaum zu wünschen getraut hatte; der Kindermund — war er nicht Gottes Mund?

„Darf ich Euch eine Strecke Weges begleiten?" fragte er schüchtern, und ohne ihre Antwort abzuwarten, holte er sich den abgeschabten sonntäglichen Cylinderhut.

Indeß war die kleine Muriel auf einen schadhaften Binsenstuhl geklettert und hatte ein Kärbchen mit Muscheln und Steinchen und trocknen Seepflanzen von einem Eckbrette heruntergeholt.

Jessika sprang hinzu, aus Furcht, das Kind könne fallen, und hob es in die Arme.

„Sieh! Ich schenke dir all' die schönen Sachen, wenn du unsere Mutter sein willst", jubelte die Kleine und schüttelte den Inhalt des Körbchens auf den Tisch.

Jessika erblich. Da lag zwischen den bunten Muscheln ein Ring, umkrustet von getrocknetem Sand und Kies.

„Das habe ich neulich alles bei der Möwenklippe gefunden, und noch viel, viel mehr", rief Muriel und klatschte in die Händchen.

Alle Kinder drängten sich an den Tisch; auch Hetty, die älteste, war herangetreten. „Das ist ja ein goldener Ring", rief sie erstaunten Auges. „O, der ist werthvoll!" Und nun rieb sie ihn mit der Schürze blank, während Muriel erzählte, daß der Ring an der Wurzel eines Seegewächses gehangen habe, eines schönen frischgrünen Gewächses mit langen Blättern und Früchten wie Eicheln; zwischen zwei großen Steinen habe er festgeklemmt gelegen. „Es steht ein Name darin", rief Hetty und buchstabirte, indem sie gegen das Licht haltend: „J—e—s—s—i—k—a. Jessika."

Im selben Augenblick trat Mr. Marten wieder ein, den Hut in der Hand haltend. „Ist es gefällig, Miß Dolgelly?"

„Vater, sieh', sieh'!" jubelte Hetty ihm entgegen. „Den kostbaren Ring hat Muriel an der Möwenklippe gefunden."

Hetty setzte sofort den Ring in einen warmen Wintertrost für den Vater um; ach, er bedurfte dessen ja so sehr.

„Es ist mein Ring", rief Muriel triumphirend, „und ich schenke ihn Jessika, ihr Name steht darin. Sie soll immer, immer bei uns bleiben."

Schmeichelnd schmiegte sich das blondgelockte Köpfchen an das Knie des todbleichen Mädchens, bis sich am Tischrande halten mußte, um nicht zu sinken.

Mr. Marten stand in grenzenloser Verlegenheit, denn der Ring bedeutete für ihn ein Vermögen. Er kämpfte sichtlich mit sich; plötzlich aber sagte er: „Nehmt ihn, nehmt ihn — tragt ihn zum Andenken an Muriel."

„Nein — danke, danke", stammelte Jessika, „ich kann nichts nehmen, das Gut stammt aus einem Schiffbruch stammt."

„Ihr seid abergläubisch, das hätte ich nicht von Euch gedacht", versetzte Mr. Marten.

Abergläubisch? War sie wirklich abergläubisch? Der Gedanke, daß der Ring sicher verkauft würde, war ihr unerträglich, berühren aber mochte sie ihn auch nicht. Ja, hätte ihn ja selbst gefunden, aber jetzt! Sie fand zweifelnd, doch plötzlich hatte sie eine Empfindung, als ginge von dem Ringe eine so anziehende Zauberkraft aus; sie beugte sich nieder zu dem Kinde, küßte es zärtlich und sagte: „Ja, Muriel, ich nehme den Ring."

Dabei gelobte sie sich, der Kleinen wie auch den Geschwistern so viel wie möglich die Mutter zu ersetzen, indem sie sorge für ihre leiblichen Bedürfnisse und ihre Erziehung tragen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

umfaßte und auf allen einen völlig gleichförmigen, vom Staate geregelten Unterricht einführte. Dieses System, welches den militärischen Drill auf die Hochschulen überträg, besteht im wesentlichen heute noch. Nun regt sich aber, namentlich unter den Professoren selbst, ein starker Widerstand gegen den Centralismus in der Wissenschaft, und der jetzige Unterrichtsminister scheint nicht abgeneigt, den Hochschulen in der Provinz wenigstens einen Theil der einstigen Rechte und Freiheiten einzuräumen. Ein Artikel des „Matin" fordert den Unterrichtsminister dringend auf, diese Reform anzubahnen und der Wissenschaft die Freiheit zu geben, welche sie in Deutschland besitzt.

Rußland.

Petersburg, 11. Juni. **[Die Russificirung Finnlands.]** Man meldet der „Krztg.": Der vom finnländischen Generalgouverneur Grafen Heyden veranlaßte Rücktritt des Senators Mechelin hat Finnland jeden Zweifel darüber benommen, daß ihm das Schicksal der baltischen Provinzen bevorstehe. Die finnländische Presse erkennt an, daß dieser Zwischenfall einen Wendepunkt in der Geschichte Finnlands bedeute. Vom Helsingforser Senat bis auf die studirende Jugend betheiligte sich alles an Demonstrationen und Ovationen für Mechelin. Der Senat beschloß, dem Zaren-Großfürsten nahezulegen, daß Mechelins Ausscheiden einen großen Verlust für das Land bedeute. Die Ovationen der Studenten und Sänger waren sehr demonstrativ. Patriotische Lieder wurden mit großer Begeisterung gesungen; Mechelin dankte für die seinen Principien bezeugte Sympathie. Ueber die Ursache der Entlassung Mechelins klärt der nahe bevorstehende Rücktritt des Senators Koskinen-Forsman auf. Dieser gilt als Träger der politischen Ideen Mechelins über Finnlands staatliche Autonomie. Auch der General-Procurator des Senats, v. Weißenberg, soll gehen. Letzterem wird hauptsächlich die Schuld an dem Charakter zugeschrieben, den Finnlands Gesetze bei der 1885 vorgeschriebenen Codificirung angenommen haben.

Australien.

* **Aus Sydney**, 1. Mai, meldet man der „Fr. Ztg.": Eine Verfügung des südaustralischen Finanzministers ordnet an, daß vom 1. Septbr. ab die zur **Verpackung von Schuhwaaren** dienenden **Kisten** dem für den Import von Koffern festgesetzten **Zoll** unterliegen sollen, einerlei ob dieselben gefüllt oder nach vorausgegangener Entleerung ihres Inhalts in die Colonie eingeführt werden. Die Bestimmung scheint sich in erster Linie gegen deutsche, Frankfurter und Wiener Schuhwaaren zu richten.

Amerika.

AC. **Washington**, 9. Juni. Die Bill, welche **Ausländern verbietet, Land in den Vereinigten Staaten** zu besitzen, gelangte heute vor den juristischen Ausschuß des Repräsentantenhauses. In den beigegebenen Erläuterungen wird erwähnt, daß gewisse europäische Adlige, zumal englische, 21 000 000 Acres Landes in den Ver. Staaten eignen. Wie viel Land nichtadlige Ausländer besitzen, ist unbekannt. Mehrere Fälle werden mitgetheilt, in welchen in England wohnende britische Unterthanen große Ländereien besitzen, von deren Verpachtung sie jährlich Einnahmen beziehen. Die Bill sucht zu verhindern, daß Gutsherren im Auslande leben.

— In **Neufundland** scheinen sich die Zustände ernster zu gestalten. Allen zwischen canadischen Häfen und Neufundland verkehrenden Dampfern wurde bekannt gegeben, daß sie außer Stande sein werden, Güter in neufundländischen Häfen zu landen, weil die Bevölkerung dieser Provinz sich weigert, Zölle zu zahlen, in Folge der Weigerung Großbritanniens, französische Fischer aus neufundländischen Gewässern auszuschließen. Der Handel ist mithin gelähmt, und Schiffe kehren nach Canada zurück, da sie ihre Ladung nicht zu löschen vermochten.

Von der Marine.

* In Erwiderung des Besuches deutscher Kriegsschiffe wird — wie schon in der gestrigen Abend-Ausgabe aus Oesterreich telegraphisch gemeldet ist — sich in diesem Sommer, wahrscheinlich Anfang Juli, eine **österreichische Escadre** unter dem Commando des Linienschiffs-Capitäns Brudl nach Deutschland begeben. Dieselbe wird aus den Panzerschiffen „Kronprinz Rudolf" (Flaggschiff) und „Stephanie", dem Rammkreuzer „Kaiser Franz Joseph I." (Commandant Erzherzog Karl Stephan) und dem Torpedojäger „Tiger" bestehen. Die drei erstgenannten Kriegsschiffe, an deren Ausrüstung gegenwärtig in Pola eifrig gearbeitet wird, sind ganz neue Schiffe und gehören zu den größten und schönsten der österreichischen Kriegsmarine. Diese Kriegsschiffe haben bisher nur Probefahrten unternommen und die Fahrt in die deutschen Gewässer ist die erste Reise derselben; sie werden bei ihrer Fahrt alle größeren deutschen Häfen anlaufen und an den deutschen Geschwaderübungen theilnehmen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Militärcommission.

Berlin, 12. Juni. Die Militärcommission trat in die **Specialberathung** ein.

Abg. **Windthorst** (Centr.) beantragte: 1) Die Erwartung auszusprechen, daß die verbündeten Regierungen Abstand nehmen werden von der Verfolgung von Plänen, durch welche die Heranziehung aller wehrfähigen Mannschaft zum activen Dienst durchgeführt werden soll, indem dadurch reiche, geradezu unerschwingliche Kosten erwachsen müßten; 2) daß die verbündeten Regierungen in eine etwaige weitere Vorlage behufs Aenderung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des Heeres unter Aufhebung der Fristbestimmung des Septennates und Annahme des Etatsjahres als Bewilligungsfrist aufnehmen werden, während der Reichstag es sich vorbehält, auch bei sonstiger sich ergebender Gelegenheit die Durchführung dieser Aenderung der Frist zur Geltung zu bringen; 3) die verbündeten Regierungen zu ersuchen, eine baldige Herabminderung der thatsächlichen Präsenzzeit bei der activen Armee, sei es durch eine Verlängerung der Rekrutenvacanz, sei es durch Vermehrung der Dispositionsbeurlaubungen, eintreten zu lassen; 4) die Einführung der gesetzlichen zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen in ernstliche Erwägung zu ziehen.

Der § 2 der Vorlage, welcher die vom 1. Oktober ab geltenden Formationen festsetzt, wurde (wie wir in unserer gestrigen Abendnummer schon berichtet haben) mit 20 gegen 8 Stimmen (Freisinnige, Volkspartei und Socialdemokraten) angenommen.

Abg. **Richter** (freis.) ersieht aus dieser Abstimmung, daß die Mehrheit Willens ist, aus allgemein politischen Gründen die ganze Vorlage anzunehmen, und hält deshalb eine weitere Detailberathung überhaupt für überflüssig.

Abg. **Windthorst**: Unsere jetzige Abstimmung ist lediglich eine provisorische und bindet niemand vom Centrum für die dritte Lesung.

Abg. **Orterer** (Centr.) bestätigt diese Erklärung und fügt hinzu, daß er seinerseits die endgiltige Entscheidung von der Bewilligung von Compensationen abhängig mache.

Hierauf wird § 1 (Friedenspräsenzstärke) nebst Antrag Rickert und den Windthorst'schen Resolutionen erörtert. Abg. **Rickert** beruft sich bei der Begründung seines Antrages auf die frühere Aeußerung Miquels, nach welcher die Preisgabe des Rechtes der jährlichen Festsetzung der Friedenspräsenz zum Absolutismus führen müsse. Würde der Antrag jetzt abgelehnt, so werde ihn seine Partei jährlich so lange erneuern, bis er angenommen sei.

Abg. **v. Huene** (Centr.) will das Gesetz nicht scheitern lassen, wenn auch solche berechtigte Wünsche zur Zeit noch nicht durchführbar sind.

Abg. **Windthorst** (Centr.) will die jährliche Festsetzung so lange fordern, bis sie gesetzlich anerkannt ist. Hätte die Regierung dem Antrage Rickert zugestimmt, so wäre die Annahme der Vorlage bereits gesichert; er möchte daher in dieser Beziehung jetzt noch eine Mahnung an die Regierung richten. Die Vermehrung der Artillerie scheine ihm unbedingt nothwendig, daher sei es nicht angezeigt, diese Bewilligung an Bedingungen zu knüpfen. Der jetzige Augenblick scheine ihm überhaupt nicht geeignet zu parlamentarischen Kraftproben. Er wünsche auch alle Principien zu wahren, aber jeden Conflict zu vermeiden; darum schiebe er den Kampf auf für eine spätere Zeit.

Abg. **Rickert** ist mit dem aufrichtigen Willen, der Regierung entgegenzukommen, in die Verhandlungen eingetreten; nachdem aber keinerlei Concessionen auf keinem Gebiet gemacht, sondern jeden Tag neue Mehrforderungen erhoben worden seien, werde ihm das Entgegenkommen unmöglich, besonders deshalb, weil nach den Mittheilungen des Schatzsecretärs neue Steuern in der nächsten Session, und zwar vollkommen unbekannt, in wie großem Betrage, gefordert werden sollten. Der Redner geht auf die frühere Verhandlung über das Septennat ein; der Reichskanzler habe dasselbe aufgegeben.

Abg. **v. Bennigsen** (nat.-lib.) sagt, daß früher nicht nur Rickert und Stauffenberg, sondern auch Richter sich mit längerer als einjähriger Bewilligung einverstanden erklärt hätten.

Abg. **Richter** meint, mit dem Centrum sei es sehr schwer sich zu verständigen, da Windthorst, v. Huene und Orterer jeder einen anderen Standpunkt einnehmen. Der Antrag Rickert enthalte weder das Programm Rickerts noch Richters, sondern wahre lediglich das constitutionelle Princip. Wenn der Abg. Windthorst meine, wir hätten keine Macht, die Regierung zu beugen, so habe doch auch die Regierung keine Macht, uns zu beugen. Sie habe lediglich die Macht der Auflösung des Reichstages; möge sie es doch damit versuchen. Wenn die Resolution Windthorst berechtigt sei, so möge man die Durchsetzung der Forderungen doch jetzt versuchen, im Herbst werde die Situation nicht anders sein, wie jetzt.

Abg. **v. Manteuffel** (cons.): Das Septennat sei bereits eine Concession an das Parlament gewesen, weiter brauche die Regierung nicht zu gehen.

Abg. **Müller-Marienwerder** (cons.): Es ist für eine Partei sehr leicht, an dem Princip festzuhalten, wenn sie weiß, daß ihre Abstimmung an dem schließlichen Resultat doch nichts ändert und so die Verantwortung anderen Parteien überlassen wird. Die schwierige Lage des Centrums erkenne er an, da der Abg. Windthorst sich der großen Verantwortung wohl bewußt sei.

Abg. **Liebknecht** (Soc.) erklärt, daß die Socialdemokraten, indem sie sich vorbehalten, schließlich die ganze Vorlage zu verwerfen, doch zunächst für den Antrag Rickert und die Windthorst'schen Resolutionen stimmen werden.

Abg. **Windthorst** (Centr.) bestreitet, daß im Centrum Meinungsverschiedenheiten vorhanden seien. Die Abgg. Orterer und v. Huene dächten wie er. Das erkläre er bereits heute mit Bestimmtheit, für die Gehaltsaufbesserung der Offiziere bewillige er keinen Groschen. Eine Auflösung fürchte er nicht, aber es gäbe noch Schlimmeres.

Abg. **Richter** (freis.) verwahrt sich dagegen, daß er sich nicht ebenso der Verantwortlichkeit bewußt sei, wie die Conservativen. Uebrigens möge doch Windthorst sich deutlicher erklären, was er mit Schlimmerem als die Auflösung meine. Seine Aeußerung sei gar zu dunkel.

Der **Kriegsminister** weist darauf hin, daß Art. 63 der Verfassung besagt, die Friedenspräsenzstärke bestimme der Kaiser. Zu den Resolutionen könne er heute noch keine bestimmte Stellung nehmen.

Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen den Abgg. Richter und Rickert einerseits und Windthorst und v. Huene andererseits wird wegen Beginns der Plenarsitzung die Fortsetzung der Berathung über § 1 vertagt.

Die **nächste Sitzung** wird auf Wunsch Windthorsts erst auf **Montag den 16. Juni** anberaumt, damit bis dahin die **Abgeordneten** sich nochmals mit ihren **Wählern in Verbindung zu setzen** in der Lage sind.

Berlin, 12. Juni. Im **Reichstage** wurde der Antrag Brömel auf **Entscheidung von Zollstreitigkeiten** im Rechtswege oder verwaltungsgerichtlichen Verfahren **angenommen**, nachdem die Abgg. Goldschmidt, Hammacher, Rintelen und Schumacher dafür gesprochen hatten. Hierauf folgte eine längere Berathung über den Nachtragsetat betreffend die **Colonialforderungen**, gegen welche neben Freisinnigen und Socialdemokraten auch ein Theil der Nationalliberalen stimmte. Die Berathung über die **Strafgesetznovelle und den deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrag** ist auf morgen vertagt.

Berlin, 12. Juni. Im **Abgeordnetenhause** ist ein Schreiben des Ministerpräsidenten eingegangen, welches (wie bereits gemeldet) die Abgeordneten zu einer vereinigten Sitzung beider Häuser auf Freitag, um 3 Uhr, zum Zweck des Schlusses der Landtagssession einladet. Das vom Herrenhause mit einer redactionellen Aenderung zurückgelangte **Notariatsgesetz** wurde en bloc angenommen. Es folgten **Wahlprüfungen und Petitionen**. Bei der Petition des **deutschen Frauen-Vereins** auf Zulassung zu **Lehrerinnen und Aerztinnen**, welche die Commission für ungeeignet zur Erörterung hält, beantragt der Abg. **Rickert**, da eine ausführliche Discussion am letzten Tage vor dem leeren Hause unmöglich sei, die Absetzung von der Tagesordnung. Er würde bedauern, wenn die wichtige Forderung des Frauenvereins, welche er als berechtigt anerkenne, nicht gründlich und sachlich erwogen, sondern ohne weiteres zurückgewiesen würde. Er hofft im nächsten Winter darauf zurückzukommen. Es folgten die üblichen Schlußformalitäten, wobei der Abg. Gneist als Alterspräsident fungirte.

Spandau, 12. Juni. Der **Kaiser** wohnte mit dem **Kronprinzen von Italien** und den Prinzen einem kriegsmäßigen Schießen der **Militärschießschule** bei. Sämmtliche Offiziere, mit Gewehr, bildeten zwei Züge, die Stammannschaften einen Reservezug. Den Schluß der Uebung bildete ein Parademarsch. Hierauf fand eine Besichtigung der verschiedenen Gewehrarten und Pulversorten statt. Inzwischen hatte der Kaiser das vierte Garderegiment und das Elisabethregiment alarmiren lassen, welche in kürzester Zeit feldmarschmäßig ausgerückt waren und vor dem Kaiser und dem Kronprinzen defilirten, später wurde das Frühstück im Casino der Militärschießschule eingenommen, worauf die Rückkehr nach Potsdam erfolgte.

Berlin, 12. Juni. Die erste deutsche allgemeine **Pferdeausstellung** ist durch den Prinzen Leopold in Anwesenheit des Ministers Lucius eröffnet worden.

— Die **Annahme der Militär-Vorlage** ist voraussichtlich **gesichert**. Das Centrum wird dafür eintreten, zumal wenn von der Regierung noch einige kleinere Zugeständnisse gemacht werden. Zur Zeit widerstreben allerdings noch die süddeutschen Centrumsmänner.

London, 12. Juni. (Privattelegramm.) Nach Meldungen aus Washington wird die **Silberbill** wegen Differenzen zwischen den beiden Häusern **in dieser Session nicht zu Stande kommen.**

Konstantinopel, 12. Juni. (Privattelegramm.) Die Blätter loben **Kalnokys Auslassungen über Bulgarien**, welche es der Pforte ermöglichen, noch weiter in ihrer Reserve zu verharren.

Newyork, 12. Juni. (Privattelegramm.) Eine **Räuberbande** führte die **Entgleisung eines Eisenbahnzuges** in Arkansas herbei. Der Wächter des Waggons, in welchem die Werthsachen sich befanden, wurde erschossen und die Werthsachen geraubt. Die Passagiere blieben unbehelligt, doch wurden viele durch die Entgleisung verletzt.

Danzig, 13. Juni.

* **[Hypothekenbewegung in Preußen im Jahre 1888/89.]** Die Ermittelungen, welche hierüber seit 3 Jahren von dem preußischen statistischen Bureau angestellt werden, haben recht interessante Resultate geliefert, welche die übertriebenen Angaben über den rapiden Niedergang der Landwirthschaft und der stark zunehmenden Verschuldung des Grundbesitzes deutlich widerlegen. Aus dem jetzt erschienenen Bericht für das Jahr 1888/89 ergiebt sich, daß in Bezug auf Hypothekenbewegung die Ergebnisse der letzten 3 Jahre übereinstimmend sind. Der Ueberschuß der Eintragungen über die Löschungen war bei den städtischen Bezirken größer als bei den ländlichen, indem er bei jenen 1725,05, bei diesen 342,22 Millionen ausmachte. Im Berichtsjahre 1888/89 war jener Ueberschuß in den Städten mit 723,99 Mill. noch erheblicher, als in den beiden Vorjahren. Die städtischen Bezirke des Kammergerichts Berlin allein hatten in diesem Jahre mit 356,46 Millionen einen **beträchtlicheren buchmäßigen Zuwachs an Hypotheken als die ländlichen Bezirke des ganzen Staates.** Die hohen Zuwachsziffern der Belastung in den Städten deuten aber kaum auf eine Verschlechterung der wirthschaftlichen Lage des städtischen Grundbesitzes hin, sondern entsprechen lediglich dem Zuwachs an Werthen, welchen die zunehmende Bebauung des Bodens und die Steigerung des eigenen Verkehrswerthes desselben dort vielfach geschaffen haben. Vergleiche mit den Ziffern der ländlichen Hypothekenbewegung geben einen Begriff davon, wie sehr der städtische Grundbesitz an volkswirthschaftlicher Bedeutung zunimmt und demgemäß auch in socialer Hinsicht in den Vordergrund zu rücken beginnt. Aus den speciellen Berichten über die einzelnen Oberlandesgerichtsbezirke interessirt uns in erster Reihe der über **Marienwerder**. Dieser Bezirk hat in der gesammten 3jährigen Berichtsperiode nur eine buchmäßige Mehrbelastung von 11,84 Millionen, im Jahre 1887/88 hauptsächlich in Folge von Löschungen auf den durch die Ansiedelungs-Commission erworbenen Gütern sogar eine Entlastung von 0,28 Mill. Mk. erfahren. Auch im letzten Jahre betrug der Ueberschuß der Eintragungen über die Löschungen nur 2,99 Mill. Mk. Bei 15 der im Bezirk vorhandenen 44 Amtsgerichte waren die Löschungen höher als jene, während die übrigen Amtsgerichte des Bezirks sich jeder weiteren Aeußerung über Hypothekenwesen enthalten oder den Verlauf desselben für einen regelmäßigen erklären. Der Schlußbericht constatirt eine wesentliche Verbesserung der wirthschaftlichen Verhältnisse auf dem Lande. Was die ländlichen Besitzer, so heißt es dort, vor zwei Jahrzehnten besonders bedrängte, die Höhe des Zinsfußes und die Kündbarkeit vieler oder der meisten Hypotheken, hat sich besonders in den letzten Jahren mit der zunehmenden Entwickelung der ländlichen Creditvereine, Sparkassen u. s. w., sowie mit der Steigerung des Kapitalsangebots erheblich zum Besseren gewendet. So wird man auch in dem Ueberschuß der Eintragungen über die Löschungen nicht immer eine Verschlechterung der Lage der Grundbesitzer zu erblicken brauchen. Die zunehmende Inanspruchnahme des Realcredits wird zum Theil nur daran liegen, daß derselbe billiger und besser geworden ist; zum Theil auch nur eine Umwandlung der Personal- in Hypothekenschulden, also keine Mehrverschuldung des Besitzers bedeuten. Immerhin aber finden sich sowohl im Osten wie auch im Westen Bezirke, in welchen sowohl für erste als auch für nachstehende Hypotheken der Zinsfuß ein verhältnißmäßig noch sehr hoher zu sein scheint. Andererseits stehen den Eintragungen, die keine Mehrbelastung darstellen, auch sehr umfangreiche Löschungen gegenüber, bei welchen durchaus nicht eine der Berichtsperiode gut zu schreibende Entlastung des Grundbesitzes stattgefunden hat, so namentlich in den ländlichen Theilen, welche noch mit einer Regulirung der Grundbücher beschäftigt sind, während die zahlreichen Löschungen bei Zwangsversteigerungen und in Posen und Westpreußen bei Ankäufen der Ansiedelungs-Commission gleichfalls eine Verbesserung der Lage der bisherigen Besitzer keineswegs bezeichnen, sondern umgekehrt. Nicht ohne Bedeutung ist es wohl ferner, daß in den Bemerkungen der Amtsgerichte zu den eingereichten Uebersichten so häufig von Mehrbelastung durch Eintragung von Erbgeldern und Kaufgelderresten und verhältnißmäßig so selten von Löschungen kapitalskräftiger neuer Erwerber geredet ist.

Innerhalb des Landgerichtsbezirks Danzig sind in den einzelnen Amtsgerichtsbezirken die Resultate für 1888/89 folgende:

	Städtische Bezirke. Eintrag. in Mk.	Städtische Bezirke. Löschung. in Mk.	Ländliche Bezirke. Eintrag. in Mk.	Ländliche Bezirke. Löschung. in Mk.
Berent . .	62 850	27 914	478 867	324 789
Danzig 5. . .	6 555 491	3 568 328	16 545	1 250
Danzig 6. . .	28 900	18 378	2 647 821	3 031 523
Dirschau . .	281 249	208 813	381 593	296 397
Carthaus . .	18 100	—	875 053	605 723
Neustadt . .	98 415	75 574	547 784	550 863
Pr. Stargard	419 696	178 988	1 792 088	1 570 198
Putzig 1. . .	38 675	5 723	21 200	9 697
Putzig 2. . .	—	—	155 188	162 580
Schöneck . .	135 761	131 188	211 767	108 428
Zoppot . .	240 409	143 991	84 275	68 719
Summa .	7 879 546	4 358 897	7 312 181	6 730 167

Bei den vier anderen Landgerichtsbezirken Westpreußens ergeben sich der obigen Rubrik entsprechend folgende Zahlen:

Elbing . .	2 154 996	1 599 722	6 184 532	4 219 827
Graudenz . .	2 154 785	1 235 974	4 754 977	4 440 088
Konitz . . .	1 420 605	721 298	4 471 023	4 671 956
Thorn . . .	3 788 381	2 912 702	5 947 870	5 613 137

ô **Königsberg**, 11. Juni. Am 2. und 3. d. M. fand in Königsberg das Handarbeitslehrerinnen-Examen und auch das erste Turnlehrerinnen-Examen statt. In dem ersten hatten 10 Damen aus dem Seminar der Frau Dr. Stobbe die Prüfung für höhere Töchterschulen bestanden. Zu dem Turnlehrerinnen-Examen hatten sich außer einigen auswärts vorgebildeten Damen 7 in der Turnlehrerinnen-Bildungs-Anstalt der Frau Dr. Stobbe ausgebildete Damen gemeldet, die ebenfalls alle die Prüfung bestanden, während von den auswärtigen zwei zurücktraten und einer das Examen mißlang.

Bromberg, 11. Juni. Die **Bureaustunden für die Beamten der königl. Eisenbahndirection** sind neuerdings auf die Zeit von 8 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags festgesetzt worden. Die tägliche Dienstzeit für die du jour habenden Beamten ist um eine Stunde pro Tag verkürzt worden; während sie bisher von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von 4 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends dauerte, erstreckt sich nunmehr die Mittagspause von 1 bis 5 Uhr. Diese Einrichtung bestand bisher nur in zwei Bureaus, ist aber jetzt auf alle Bureaus der Direction ausgedehnt worden und gilt auch für die Beamten des technischen Bureaus, nicht aber für die Beamten des Eisenbahnbetriebsamts. (O. Pr.)

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 11. Juni. Ein aus hochachtbarer Familie stammender **Leichenfledderer** ist auf frischer That ertappt und dingfest gemacht worden. In der Nacht zu gestern hatte sich ein älterer Herr in angeheitertem Zustande hinter dem jüdischen Begräbnißplatze in Weißensee verirrt, war dort hingefallen und eingeschlafen. Die Hilflosigkeit des am Boden Liegenden benutzte ein junger Mensch, um dem Bewußtlosen das wohlgefüllte Portemonnaie und die Uhr zu stehlen. Der Vorfall war von einem Wächter beobachtet worden, der den leichtsinnigen Burschen, welcher seinen vermögenden und sehr angesehenen Eltern schon viel Kummer bereitet hat, verhaftete und nach Berlin transportirte.

London, 11. Juni. Professor **Angeli malt ein Bildniß Stanleys** für die Königin.

St. Paul (Minnesota) wird im nächsten Winter auch ein **deutsches Theater** haben. Die wohlhabenden Bürger der Stadt haben einen Garantiefonds gebildet, um 30 Sonntagsvorstellungen im Metropolitan-Theater zu ermöglichen. Gegeben werden dieselben von der Gesellschaft des Deutschen Theaters zu Milwaukee. Diese wird also dreißig Mal den Staat Wisconsin durchqueren, um die deutsche Kunst nach dem fernen Westen zu tragen.

Standesamt vom 12. Juni.

Geburten: Landbriefträger Bernhard Kosikowski, S. — Kaufmann Rudolph Beier, S. — Arbeiter August Schafranski, S. — Maschinenschlosser Franz Schröder, S. — Büchsenmachergehilfe Arthur Gankowski, T. — Arbeiter Anton Adam Etmanski, S. — Schlossergeselle Emil Lohrenz, T. — Böttchergeselle Eduard Wohlgemuth, T. — Arbeiter Michael Anton Cieminski, T. — Stellmacherges. Julius Reichel, S. — Arb. Karl Funk, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Arbeiter Albrecht Fopka in Kl. Hammer und Anna Franziska Kankowski in Hochstrieß. — Arbeiter Albert August Feyer und Martha Piechowski. — Arbeiter Karl Otto Gretsch und Amalie Henriette Zilinski. — Bierverleger Gottfried Taddei und Bertha Rosalie Rauch. — Stellmachergeselle John Otto Dischhäuser und Franziska Anastasia Lewandowski. — Büchsenmachergehilfe Karl Heinrich Mietzker und Martha Charlotte Marie Schiller. — Dachdecker Nicodem Bryszkiewicz und Katharina Renate Ziminski.

Heirathen: Vicefeldwebel im Infant.-Regim. Nr. 128 Emil Franz Stein und Martha Franziska Brehmer. — Malergehilfe Paul Hermann Fleischmann und Franziska Wilhelmine Just, geb. Grabowski. — Schlossergeselle Florian Franz Bernhard Labudda und Maria Therese Stolski. — Malergehilfe Bernhard Julius Adolf Schultz und Anna Anhuth. — Schlosserges. Julius Johann Martin Makowski und Ludowika Elisabeth Mierau.

Todesfälle: S. d. Arb. Wilhelm Topfmeyer, 1 J. — T. d. Arb. Casimir Gapski al. Kliewer, 4 M.

Schiffsnachrichten.

C. **London**, 10. Juni. Der Dampfer „**City of Rome**", welcher auf den Felsen von Fastnet aufgelaufen war, ist gestern in Liverpool angenommen. Die Fahrgäste erzählen, daß der Nebel zur Zeit des Unfalls so dicht war, daß man die am Bug des Dampfers befindlichen Laternen nicht sehen konnte. Die „City of Rome" rannte so weit auf den Felsen auf, daß ein

Fahrgast sagt, er hätte Blumen pflücken können. Die meisten Passagiere erfuhren erst in Liverpool, daß die vordere Abtheilung des Schiffes voll Wasser war.

— Der Dampfer „Antilope" ist bei Guernsey auf einem Felsen gestrandet.

Queenstown, 10. Juni. Der Capitän der gestern von Fernandina hier angekommenen schwedischen Bark „Architect" berichtet, am 24. Mai in der Mitte des Atlantischen Oceans einen ganz nahe an seinem Schiff vorbeifliegenden Luftballon gesehen zu haben. Die Dunkelheit hinderte den Capitän daran, die Insassen zu retten oder den Ballon einzufangen, welcher mit Südwestwind schnell aus Sicht kam.

Newyork, 11. Juni. Der Hamburger Postdampfer „Galicia" ist, von Hamburg kommend, heute in St. Thomas eingetroffen.

Newyork, 8. Juni. Der in San Francisco angekommene Schooner „Mary Kimball" hatte Capitän Eriksen und die übrigen aus dem Schiffbruch des am 26. April an der Lank-Insel in der Behrings-See während eines dichten Nebels gescheiterten amerikanischen Schiffes „Oneida" geretteten Personen an Bord. Die „Oneida", ein Schiff von 1074 Tons, segelte am 26. März von San Francisco nach Thin Point auf der Lank-Insel. Außer einer Besatzung von 18 Mann hatte sie 150 Arbeiter an Bord, welche in der auf der Insel befindlichen Salmfabrik Beschäftigung suchten. Am Nachmittag des 25. April rannte das Schiff gegen den Hermines-Felsen an der Südostküste der Insel. Die See ging zu der Zeit sehr hoch und das Schiff lief schnell voll. An Bord entstand eine Panik und alles stürzte sich in die Böte. Diese ruderten mit 75 Personen dem Ufer zu. Bald nachher glitt das Schiff von dem Felsen und ging mit 90 Personen in die Tiefe. Hiervon ertranken 80. Zehn klammerten sich an Schiffstrümmern fest und erreichten am nächsten Morgen den Strand.

Apia, 30. April. Die Wracks der bei dem furchtbaren Orkan am 16. März v. J. untergegangenen Kriegsschiffe „Trenton", „Vandalia" und „Adler" befinden sich noch in derselben Lage wie damals. Der „Adler" liegt hoch und trocken im inneren Riff und soll im Mai verkauft werden. Vom „Eber" ist nur ein Mast zu sehen, der hoch aus dem Wasser emporragt. Die beiden amerikanischen Kriegsschiffe, die dicht an den Strand geworfen worden, haben die Strömung in der Bucht verschoben, so daß die Hauptstraße Apias auf 200 Yards in den Bereich der See gebracht ist.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. Juni. Oesterreichische Banknoten 173,85, russische Banknoten 235,55, Warschau kurz 235,00.

Frankfurt, 12. Juni. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 264 5/8, Franzosen 196 7/8, Lombarden 121, ungar. 4% Goldrente 89,50, Russen von 1880 —. Tendenz: still.

Paris, 12. Juni. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 94,20, 3% Rente 92,55, ungar. 4% Goldrente 90,84, Franzosen 497,50, Lombarden 301,25, Türken 19,45, Aegypter 492,18. — Tendenz: unentschieden. — Rohzucker 88° loco 31,25, weißer Zucker per Juni 34,12 1/2, per Juli 34,25, per Juli-August 34,37 1/2, per Oktbr.-Jan. 33,50. — Tendenz: träge.

London, 12. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 7/16, 4% preuß. Consols 106, 4% Russen von 1889 98 3/4, Türken 19 1/4, ungar. 4% Goldrente 90 3/4, Aegypter 97 5/8, Platzdiscont 2 5/8 %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 14 3/4, Rübenrohzucker 12 3/8. Tendenz: fest.

Petersburg, 12. Juni. Wechsel auf London 3 M. 86,50, 2. Orientanleihe 100 1/8, 3. Orientanleihe 100 1/8.

Liverpool, 11. Juni. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 7000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Träge. Middl. amerikan. Lieferung: per Juni-Juli 6 7/16 Verkäuferpreis, per Juli-August 6 31/64 do., per August-Septbr. 6 15/32 do., per Septbr.-Oktbr. 6 1/32 Käuferpreis, per Oktbr.-November 5 57/64 Verkäuferpreis, per Novbr.-Dezember 5 27/32 do., per Dezember-Januar 5 53/64 d. do.

Newyork, 11. Juni. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85 1/2, Cable-Transfers 4,88 1/2, Wechsel a. Paris (60 Tage) 5,18 1/8, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95 1/8, 4% fundirte Anleihe 122, Canadian-Pacific-Actien 82 5/8, Central-Pacific-Actien 35 1/4, Chic.- u. North-Western-Act. 112, Chic., Mil.- u. St. Paul-Act. 76 1/4, Illinois-Central-Act. 117, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 112 3/8, Louisville- und Nashville-Actien 89 1/2, Newy. Lake-Erie u. Western-Actien 27 5/8, Newy. Lake- Erie- u. West. second Mort-Bonds 104 3/4, New. Central- u. Hudson-River-Actien 110, Northern-Pacific-Preferred-Act. 84 1/8, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 63, Philadelphia- und Reading-Actien 46 1/2, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 65, Union-Pac.-Actien 66 1/8, Wabash., St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 27 1/2.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 12. Juni. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth für Basis 88° R. franco transito Hafenplatz incl. Sack ist 12,00/12,25 M.

Magdeburg, 12. Juni. Mittags. Stimmung: unthätig. Juni 12,27 1/2 M Käufer, Juli 12,32 1/2 M do., August 12,37 1/2 M do., September 12,07 1/2 M do., Okt.-Dezbr. 11,77 1/2 M do.

Schluß-Stimmung: ruhig, stetig. Juni 12,30 M Käufer, Juli 12,35 M do., August 12,40 M do., September 12,07 1/2 M do., Okt.-Dez. 11,82 1/2 M do.

Productenmärkte.

Königsberg, 11. Juni. (v. Portatius und Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter 128/9℔ 182 M bez., bunter russ. 121℔ bes. 126, 127, 123℔ 134, 124℔ 134, 125℔ 135, 128℔ ab Boden 135 M bez., gelber russ. 115℔ 126 M, rother russ. 123℔ bes. 130, 121℔ bes. 121 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. inländ. 120℔ 132, 120/1℔ 137, 123℔ 138 M bez., russ. ab Bahn per 120℔ 99 M bez. — **Gerste** per 1000 Kilogr. kleine 118 M bez. — **Weizenkleie** per 1000 Kilogr. (zum Seeexport) grobe 74, 74,50, feine 64, 67 M bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 55 M Br., nicht contingentirt 34,60 M Gd., per Juni nicht contingentirt 34 1/4 M Gd., per Juli nicht contingentirt 34 3/4 M Gd., per August nicht contingentirt 35 M Gd., per Septbr. nicht contingentirt 35 M Gd. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Wolle.

Posen, 12. Juni. (Telegramm.) Die Tendenz des Wollmarktes ist matt, die Räumung geht nur sehr langsam vor sich. Von den Schmutzwollen, welche mit 50—56 Mk. bezahlt wurden, bleiben bessere und gut behandelte gesucht und werden selbst darüber bezahlt.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 12. Juni. Wind: ONO.
Gesegelt: London, Hansen, Sunderland, Holz. — Süd (SD.), Stahl, Horsens, Holz.
Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Vino da Pasto No. 1—4, sehr angenehme, rothe italien. Tischweine der deutsch-ital. Wein-Import-Gesellschaft, deren Qualität nach dem Ausspruche der competentesten Weinkenner von **keinem der sogen. Bordeaux-Weine in gleicher Preislage erreicht wird.** Die Weine der Gesellschaft stehen unter **königl. ital. Staatscontrole**, daher **absolute Reinheit** gewährleistet. **Höchste Auszeichnungen** auf Fachausstellungen. Zu beziehen in Danzig von **L. Matzko Nachfl.**, Altst. Graben 28, und **Carl Schnarcke Nachfl.**; in Langfuhr-Danzig von **H. H. Zimmermann Nachfl.**

Auf vieles Verlangen beabsichtigt Herr Gymnasialschreiblehrer Jaskowski, Breitgasse 29 I., noch den Monat Juli über hierorts Unterricht im Schnell- und Schönschreiben zu ertheilen, was behufs baldiger Anmeldung zur weiteren Kenntnißnahme gebracht wird; außerdem wird durch seine Methode jeder Schreibkrampf in Kürze dauernd beseitigt.

Total-Ausverkauf des Gummiwaaren-Lagers Matzkauschegasse Nr. 10 wegen Geschäftsaufgabe.

Patent-Wäsche-Wringmaschinen, Gummistoff-Damen-Regenmäntel, neueste hochelegante Façons, **Herren- und Kutscher-Regenröcke, Turnschuhe, Radfahrerschuhe**, Abwaschbare wasserdichte Wirthschaftsschürzen, Kinderschürzen, Lätzchen, Tischdecken, Wandschoner, Lampenteller, Tabletdecken, Kuchentischauflagen 2c. **Wasserdichte Betteinlagen** für Kinder, Kranke und Wöchnerinnen, Luftkissen, Eisbeutel, Gummi-Fußbinden und Strümpfe, Reisenachtgeschirre, Bougies, Catheter, Suspensors, Bruchbänder, Irrigateure, Augen- und Nasendouchen, Urinale, Reiseurinflaschen, Clysopompes, Stechbecken, Gummiwaschbecken, Trinkbecher, Wasserleitungsdichtungsplatten, **Bier- und Weinabfüllschläuche, Gartenschläuche, Gasschläuche, Gummiplättchen zu Patent-Bierverschlüssen.** (6326

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Al. Bölkau, Bd. III, Blatt 60, auf den Namen des **August Lawrenz** eingetragene, ebenda belegene Grundstück

am 24. Juli 1890,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 4,20 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 0,4620 Hektar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts können in der Gerichtsschreiberei 8, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Danzig, den 9. Juni 1890.
Königliches Amtsgericht XI.

Steckbrief-Erneuerung.

Der unter dem 21. November 1882 und 6. November 1888 hinter dem Kaufmann **Jacob Sandmann** von hier erlassene Steckbrief wird erneuert.

Danzig, den 10. Juni 1890.
Der Untersuchungsrichter bei dem Königlichen Landgericht.

Aufgebot.

Auf den Antrag der verwittweten Frau Geheimen Justizrath **Sophie Friese** geb. **Rosenthal** zu Wittenberg werden die Inhaber des angeblich verlorenen gegangenen Pfandbriefs der Westpreußischen Pfandbriefe III. Serie Littr. C. Nr. 00875 über 1000 M aufgefordert, ihre Rechte auf den Pfandbrief spätestens im Aufgebotstermine

den 3. Januar 1891,
12 Uhr Mittags,

bei dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 9, anzumelden und den Pfandbrief vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung desselben erfolgen wird.

Marienwerder, 7. Juni 1890.
Königliches Amtsgericht I.

Bekanntmachung.

In unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Kaufleuten ist heute sub Nr. 506 eingetragen, daß der Kaufmann **Julius Fabian** in Danzig für die Ehe mit **Franziska Plaster** durch Vertrag vom 27. Mai 1890 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Danzig, den 11. Juni 1890.
Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In das hiesige Genossenschaftsregister ist zu Nr. 6, woselbst der Acker- und Creditverein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, eingetragen ist, infolge Verfügung von heute Folgendes eingetragen:

Die Genossenschaft hat in der Generalversammlung vom 1. Juli 1890 ein neues Statut angenommen.

Die Firma lautet gegenwärtig: „**Ackerbau-Verein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht**".

Als Gegenstand des Unternehmens ist bezeichnet:

Erwerb von Grundbesitz, dessen theilweise Verpachtung oder Verkauf an die Genossen, welche diesen Wohnstätten und Gelegenheit zum landwirthschaftlichen Betriebe zu beschaffen und die Erwerbung eigenen Grundbesitzes zu erleichtern, ferner gemeinsamer landwirthschaftlicher Betrieb und Bewirthschaftung der nicht verpachteten oder verkauften Theile des Grundbesitzes auf gemeinschaftliche Rechnung, endlich Beschaffung der im Gewerbe und in der Wirthschaft der Mitglieder nöthigen Mittel durch gemeinschaftlichen Credit, sowie Förderung des Erwerbes bezw. der Wirthschaft der Mitglieder mittelst gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes.

Die Bekanntmachungen der Genossenschaft erfolgen unter deren Firma durch Einrückung in das Kreisblatt für Pr. Stargard, sowie in den Kreisblatt in Thorn; sie müssen von 2 Vorstandsmitgliedern gezeichnet sein.

Die Einladungen zu den Generalversammlungen erfolgen außer durch Einrückung in Bekanntmachungsblätter, durch Kurrende und bezw. durch Postkarten.

Das Geschäftsjahr beginnt am 1. Juli und endigt am 30. Juni.

Der Vorstand besteht aus:
1) dem Vorsitzenden Stanislaus von Zakarski,
2) dem Kassirer Jacob Schulz,
3) dem Verwalter Josef Nowicki,
sämmtlich in Pinschin.

Der Vorstand zeichnet für die Genossenschaft in der Form, daß die Vorstandsmitglieder der Firma des Vereins ihre Namensunterschrift beifügen.

Zwei Vorstandsmitglieder können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Willenserklärungen abgeben. (6700

Pr. Stargard, den 6. Juni 1890.
Königl. Amtsgericht.

Neubauten der Stadt Dirschau.

Zum Neubau des Töchterschulgebäudes sollen

1. die Erd- und Maurerarbeiten, veranschlagt mit rund 12500 M.
2. die Zimmer- und Staakerarbeiten, einschließlich Materiallieferung, veranschlagt mit rund 11000 M. im Ganzen oder auch nach 1 und 2 getrennt öffentlich vergeben werden.

Verschlossene mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind portofrei bis zum Verdingungstermine am 20. Juni d. Js., Vormittags 9 Uhr, im hiesigen Bureau für die Neubauten einzureichen.

Die Verdingungsunterlagen und Zeichnungen liegen dort zur Einsichtnahme aus, letztere können auch einschließlich der Angebotsformulare gegen Entrichtung der Selbstkosten 1,50 M. für 1, 1,20 M. für 2 und 2,20 M. für 1 u. 2 zusammen abgegeben werden.

Dirschau, den 9. Juni 1890.
Der Königliche Regierungs-Baumeister
C. Gersdorff.

Stadt-Fernsprecheinrichtung in Danzig.

Um die zum weiteren Ausbau der hiesigen Stadt-Fernsprecheinrichtung erforderlichen Vorbereitungen rechtzeitig treffen zu können, werden diejenigen Bewohner von Danzig und Umgegend (einschließlich Langfuhr, Oliva, Zoppot, Groß Plehnendorf und Neufahrwasser) welche den Anschluß ihrer Wohnungen oder Geschäftsräume an die Stadt-Fernsprecheinrichtung wünschen, ersucht, ihre Anmeldungen bis

spätestens d. 1. Juli cr.

an die hiesige Ober-Postdirection einzureichen. Die Anmeldungen haben unter Benutzung von Formularen zu erfolgen, welche von dem hiesigen Kaiserlichen Telegraphenamt zu beziehen sind.

Die betreffenden Bedingungen können bei der Ober-Postdirection, sowie bei dem Telegraphenamt eingesehen werden.

Anmeldungen welche nach dem 1. Juli eingehen, können für das laufende Jahr keine Berücksichtigung mehr finden. (6294

Danzig, den 3. Juni 1890.
Der kaiserliche Ober-Postdirector.
Wagener.

Nächste Woche Ziehung.
XII. Gr. Inowraclawer Pferde-Verloosung
Ziehung am 20. Juni d. J.
Zur Verloosung kommen 4-spännige und 2-spännige Equipagen, im Werthe von 10000 u. 5000 M., sowie eine große Anzahl edler Reit- und Wagenpferde und 500 sonstige werthvolle Gewinne.
Loose 1 Mark, 11 Loose für 10 Mark.
Loose à 1 Mark sind in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben und zu beziehen durch
F. A. Schrader, Haupt-Agentur, Hannover, Gr. Packhofstr. 29.
Porto und Gewinnliste 20 ₰ extra.

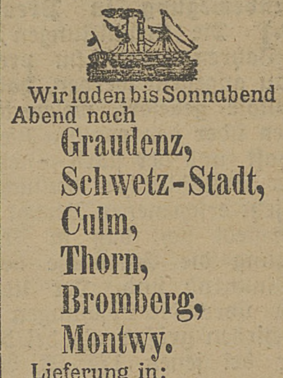
Bekanntmachung.

Im Interesse derjenigen, welche sich noch in diesem Jahre eine schöne Handschrift aneignen wollen, bin ich bei einer genügenden Anmeldung von Schreibschülern bereit, noch den Monat Juli hier zu bleiben und ersuche insbesondere die Herren Chefs, ihre resp. jungen Leute und Lehrlinge zum Besuche der Schnell- und Schönschreibkurse anzuregen. Für Schüler wird ein besonderer Ferienkursus eröffnet. Meine bis dahin unerreichte Methode, viele Dankschreiben, günstige Erfolge der früheren und der hiesigen Curse liegen zur Ansicht aus. Schreibkrampf wird in Kürze beseitigt. Anmeldungen für den Monat Juli finden **nur** am Freitag, den 13. u. Sonnabend, den 14. d. Mts. zu jeder Tageszeit in meiner Wohnung, Breitgasse 29 I statt. (6714

Jaskowski,
Gymnasiallehrer und Schreibsachverständiger zu Stettin.



D. „Fortuna",
Capt. Voigt, liegt im Laden nach
Thorn, Wloclawek, Warschau.
Güterzuweisungen erbittet
Dampfer-Gesellschaft „Fortuna".



Wir laden bis Sonnabend Abend nach
Graudenz, Schwetz-Stadt, Culm, Thorn, Bromberg, Montwy.
Lieferung in:
Graudenz am Montag,
Schwetz, Culm am Dienstag,
Thorn, Bromberg am Mittwoch
Güterzuweisung erbitten
Gebr. Harder.

E. BIESKE
vorm. Fr. Poepcke
Koenigsberg i. Pr.
Tiefbohrungen
Ausführung v. Tiefbohrungen, Kessel- und Senkbrunnen, Wasserleitungen u. Entwässerungen.
Pumpen-Werkstatt — Reparatur-Fabrik
Lager von Ständer-, Sauge- und Druckpumpen, Dampfpumpen, Pulsometern u. Gasmotoren.
Verkauf u. Verleihung von Bohrwerkzeug, Bauwinden, Flaschenzügen etc. Bau- u. Kellerpumpen.
E. B. K.
Pumpenfabrik: Specialität Tiefpumpen in Verbindung mit Kraftantrieb jeder Art.
Tiefbohrungen
Kunststeinfabrikate von P. Jantzen, Elbing.
Lager in Fliesen und Trottoirsteinen, Cementröhren, Krippen, Treppenstufen, Wandbekleidungen u. Grabsteinen.

Stottern!!

In Danzig werde ich in den nächsten Tagen einen Kursus eröffnen. An obigem Uebel Leidende werden nach meiner **durchaus rationellen** und auf langjähriger Erfahrung beruhenden Methode **völlig geheilt**. Ia. Referenzen zu Diensten. Anmeldungen sobald als möglich erbeten. (6770
C. Matzke aus Burgsteinfurt, z. Z. **Danzig, Vorst. Graben 66,** Saal-Etage.

Oberhemden lasse ich nach Maß anfertigen und übernehme jede Garantie für tadellosen Sitz.
Paul Rudolphy, Langenmarkt 2.

Geglühten Draht
zum Binden von Faschinen
offeriren billigst
Ludw. Zimmermann Nachfl.,
Danzig, Fischmarkt 20/21. (3076

Californischer Burgunder

ein hochfeiner, edler Tafelwein, allen Liebhabern eines guten Rothweines bestens empfohlen. Niederlage in Danzig bei Herren H. Beck, Poggenpfuhl 92, A. G. Rosien, Gr. Schwalbengasse 15a, Rudolph Kreisel, Brodbänkengasse 51. In Neufahrwasser bei Herrn Johannes Krupka, Olivaerstrasse 43.
Für Engros: A. Karow, Danzig, Thornscher Weg 6. (4446
Californische Wein-Gesellschaft, Bremen.

Saxlehner's Bitterwasser

Nach Gutachten ärztlicher Autoritäten zeichnet sich Saxlehner's altbewährtes natürliches Hunyadi János Bitterwasser durch folgende Vorzüge aus:

Prompte, sichere, milde Wirkung.

Andauernd gleichmässiger, nachhaltiger Effect. — Von den Verdauungsorganen auch bei fortgesetztem Gebrauche vorzüglich vertragen. — Milder, nicht unangenehmer Geschmack. — Geringe Dosis.

Käuflich in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen.

Man verlange in den Niederlagen stets
„Saxlehner's Bitterwasser."

Unbemittelte Kranke, welche sich oftmals scheuen, ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen, werden zuweilen Jahre lang geplagt von Congestionszuständen nach dem Kopfe, Schwindelanfällen, Ohrensausen, Herzklopfen, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Hautausschlägen, Beingeschwüren, Blasen-, Nieren- und Geschlechtskrankheiten und sonstigen, auf fehlerhafter Blutbeschaffenheit beruhenden Leiden. Wem in solchem Falle die baldige und dauernde Wiederherstellung seiner Gesundheit am Herzen liegt, dem kann nur aufs Dringendste der frühzeitige Gebrauch des berühmten **M. Schütze**schen **Blutreinigungspulvers** angerathen werden, welches schon so vielen, bereits verloren geglaubten Kranken ein rettender Engel gewesen ist. — Dose: Mk. 1,50; unter 2 Dosen werden nicht versandt, 5 Dosen portofrei. Versand durch die Engel-Apotheke, Köstritz (Reuß), und echt zu haben in den meisten Apotheken. Man achte auf die Schutzmarke „**Hygiea**" und den Namenszug „**M. Schütze**".

Zu haben in Danzig in der **Rathsapotheke** und **Elephanten-Apotheke**; in Elbing bei **Apoth. Radtke.** (1989

Vacante Generalagentur für Lebensversicherung.

Für die **Provinzen Ost- und Westpreußen** ist zu baldigem Antritt die Generalagentur einer alten deutschen Lebensversicherungsgesellschaft mit Sitz in **Danzig** neu zu besetzen. Geachtete, cautionsfähige Bewerber, welche mit den Verhältnissen des Bezirks gut vertraut und ernstlich gewillt sind, sich der Organisation und namentlich der Acquisition persönlich energisch zu widmen und ihre Leistungsfähigkeit nachweisen können, wollen ausführliche Offerten unter Nr. 6360 an die Expedition dieser Zeitung einreichen.

Der Proviant-Dampfer „**Lachs**" fährt voraussichtlich Freitag Nachmittag 4 Uhr vom Ritterthor dem **ankommenden Geschwader entgegen**. Passagiere werden mitgenommen. (6764
A. Eder.

Für Hotels und Restaurationen!
Wandfahrplan
der
Eisenbahnverbindung Danzig-Zoppot und zurück.
Preis 20 ₰,
aufgezogen 50 ₰.
Zu beziehen durch die Buchdruckerei von
A. W. Kafemann, Danzig.

Musik

Pianophon Drehklavier, M 120, Noten à Meter 1 M.
Cola-Drehorgel,
30tönig M 28. } Noten à Meter
60tönig M 40. } 60 ₰.
Symphonions, wechselb. Noten, Spieldosen, Accordeons und alle nur existirende Instrumente zu billigsten Preisen.
Ill. Prachtcataloge gratis frco. Versand nur gegen Baar oder Nachnahme. (6363
H. Behrendt,
Friedrichstr. 160, Berlin W.

Melzergasse 1, 2 Tr., werden alle **Arten Regen- und Sonnenschirme neu bezogen**, a. Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede vorkommende Repar. prompt u. sauber ausgeführt.
M. Kranki, Wittwe.

Kirsch- u. Himbeer-Syrup
(reine Fruchtsäfte mit Zucker eingekocht) offerirt (5533
A. von Niessen,
Tobiasgasse 10.

Mücken-Feind.
Sicherster Schutz geg. Mücken u. andere lästige Insecten. Fl. 60 ₰. Gen.-Vers.: Löwen-Apoth., Berlin C., Jerusalemerstr. 16.

Aachener Badeöfen für Gas.

Liefern sofort heisses Wasser.
Ueberraschend schnelle Erwärmung eines Bades bei 0.7 cbm. Gasconsum.
6 goldene und silb. Medaillen.
7000 Stück in Betrieb. — In vielen Hospitälern.

Regenerativ-Gasheizöfen
mit Abführung der Heizgase, für Salons, Wohn-, Schlaf- u. Krankenzimmer, grosse Säle, Kirchen.
84% Nutzeffect. — Fussbodenwärme.
Wärme-Strahlen
6000 Francs Prämie
von der Stadt Brüssel für besten Gasofen.
J. G. Houben Sohn Carl, Aachen.
Referenz: Jede Gasanstalt.

Hermann Blasendorff,
Pumpenfabrik, Brunnenbaugeschäft,
Berlin, Osterode Ostpr.
Erdbohrungen, Brunnenbauten,
Lieferung und Montirung von Pumpwerken und Wasserleitungen.
Beste Referenzen. Bohrführer mit Geräthen stets am Platz oder in der Nähe. (5557

Das Einfachste, Bequemste, Beste u. daher Billigste für **Rouleaux** und **Landkarten** ist
Haerdtner's Selbstthätige Rouleauxstange.
Prospecte in den meist. Tapezier- u. Rouleaux-Geschäften u. durch die Fabrik von
Carl Härdtner, Oberndorf a. N.

Wer kein Badezimmer hat, sollte sich den illustrirten Preiscourant der berühmten Firma **L. Weyl, Berlin, Mauerstr. 11,** gratis kommen lassen. (1900

Neuen Hochglanz auf polirte Möbel,

die durch Schmutz und Ausschlag blind geworden sind, erzielt man in überraschender Weise durch die Kölner Möbel-Reinigungspolitur. Jedes Dienstmädchen kann in wenigen Minuten einen Schrank, Bett 2c. wie neu herstellen.
Preis pro Flasche 75 ₰.
Verkauf bei:
Herm. Drahn, (5895
Danzig, Heil. Geistgasse 116.

Ein seit 10 Jahren in einer kleinen Stadt Westpreußens mit bestem Erfolge betriebenes **Putz-, Weiß- und Kurzwaaren-Geschäft** ist wegen Krankheit der Inhaberin sogleich oder später unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Offerten unter 6765 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ich bin willens meinen
Gasthof
mit Colonialwaaren-Handlung, Tanzsaal, Kegelbahn, schönem Garten, 6 Morg. Land incl. 1 1/2 Morg. Wiese, 1/4 Stunde von Kreisstadt und Bahnhof, an Chaussee gelegen, bei einer Anzahlung von 6—9000 Mark zu verkaufen.
Adressen unter Nr. 6596 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Ein Leiterwagen

nebst Kasteneinricht. u. e. Hofhund hat billig zum Verkauf **Herm. Mortzfeld, Praust.** (6773

Eine Ziegelei od. guter Lehmboden in der Nähe und mit guter Verbindung nach Danzig wird zu kaufen gesucht. Meldungen nimmt entgegen
6777) **B. Sternberg,** Langgasse Nr. 10.

Umzugshalber sind 2 militairfromme Reitpferde sofort zu verkaufen. (6771
Näheres Winterplatz 11a.

25000 M 4%, 24000 M 4 1/2 %, 6000 M z. hab. **F. Andersen,** Holzg. 5.

60000 werden gegen pupillarische Sicherheit z. 1. Stelle innerhalb der 1. Werthshälfte eines herrsch. Grundstücks (in nächster Nähe Danzigs), im Grundbuche eintragbar, sof. od. binnen kurzem gesucht. Selbstdarleiher w. u. Z. 11, Danzig hauptpostl. ihre Anerb. niederleg.

Ein mit der Branche gründlich vertrauter
erster Verkäufer
findet bei hohem Salair dauernde Stellung. (6769
Max Loewenthal,
37. Langgasse 37.

Ein Lehrer für Nachhilfestunden

bei 2 Knaben von Tertia und Quarta gesucht. Adressen unter Nr. 6755 in der Exped. dieser Zeitung baldigst erbeten.

Damen, welche in der Anfertigung v. Canevas-Stickereien (Halbstich und Kreuzstich) geübt sind, können dauernde Beschäftigung erhalten von
Koennecke & Co.,
Berlin W., (6727
Leipzigerstrasse 100.

2 gute Malergehilfen

verlangt sogleich per hohen Lohn
6707) **R. Steinicke,** Maler, Thorn.

Ein in s. Praxis bewährter
Stadtreisender
w. geg. hoh. Honorar dauernd zu engagiren ges. Näheres unt. 6768 in der Expedition dieser Zeitung

Zum Juliwechsel
empfehle noch einige r. tüchtige
Materialisten
mit langjähr. hervorr. Zeugnissen.
C. Schulz, Fleischerg. 5.

Für Ost- und Westpreußen sucht eine süddeutsche Strohhutfabrik ersten Ranges tüchtige, womöglich bei der Hutmacherkundschaft eingeführte
Vertreter
gegen hohe Provision zu engagiren. Offerten unter H. 5881 an **Rudolf Mosse, München.** (6728

Ein j. Mädchen, Fremde, sucht Stell. als Wirthschafterin bei einem alleinstehenden Herrn.
Adressen unter Nr. 6766 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Ein junger Mann sucht per sofort oder 1. Juli Stellung im Comtoir.
Adressen unter 6626 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Eine herrschaftliche Wohnung von 5—6 Zimmern in 1. oder 1. und 2. Etage zu miethen gesucht.
Adr. unter 6776 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein f. möbl. Zimmer mit Pianino billig zu verm. Fischmarkt 45 I.

Auf dem zu Zoppot gehörigen Gute Carlikau sind möblirte Wohnungen zu vermiethen.

Meine Verlobung mit Herrn **Carl Kruck** erkläre ich von meiner Seite für aufgehoben.
6772) **Amanda Sommer.**

Brief v. 17. 5. Chiffre **G. P. 100, Königsberg,** heute erst abholen können. Brief folgt!

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.